

Abbey ~ Life in Twilight

Von Blackwolf

Inhaltsverzeichnis

Prolog: *+~Prolog~+*	2
Kapitel 1: *+~Abashment~+* - Flashback: Inside it's dark	4
Kapitel 2: *+~Misunderstanding~+* - Flashback: What's hidden inside...	12
Kapitel 3: *+~Girls, weird and uptight!~+*	21
Kapitel 4: *+~ Auf Entzug~+*	28
Kapitel 5: *+~ Nie genug~+* - Flashback: Inside my cage of darkness	33
Kapitel 6: *+~ Arroganz ~+*	38
Kapitel 7: *+~Limited Life~+*	42
Kapitel 8: *+~ Revelations ~+*	47
Kapitel 9: *+~Death~+* - Flashback: Eternal darkness in her eyes	53

Prolog: *+~Prolog~+*

+~PROLOG~+

*+~

***Wann beginnt dieses Spiel?
Wann werde ich seinen Sinn kapieren?
Wann fällt die Entscheidung und kann ich sie mit tragen ?
Keine Ahnung, wohin mich der Weg führen wird!
Doch: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!
Niemand weiß, wie lang ich brauche,
um mich selbst zu überwinden,
um mein wahres Ich zu finden!***

(Coldplay, Speed of Sound aus dem Album "X&Y")

*+~

"Ich will nicht wissen, was passieren wird. Morgen. Oder übermorgen. Mir ist das alles egal. Ich kann das alles sowieso nicht entscheiden. Über mein Schicksal, meine ich. Ich versteh da sowieso den Sinn nicht... und wenn ich irgendetwas tue, dann kann ich nur abwarten, was danach passieren wird. Das Leben ist einfach nur ein Sterbensprozess. Bei manchen geht's schneller, bei anderen dauert's halt. Schau mich an! Ich sterbe. Und schau dich an. Du stirbst auch. Aber vielleicht sterben wir morgen. Oder übermorgen. Wir sind einfach nur sterbende Wesen. Eine Ansammlung von dahinraffenden Überflüssigkeiten... Immerhin habe ich jetzt eine Ahnung, was wir sind..."

*+~

*I really wanna know what it is
but how can I
when you don't give me a chance
maybe you think I won't understand
but I am here as a friend*

*why are you so quiet
as if you got something to hide
and why are you so cold
as if you don't want to be hold*

*why can't you look in to my eyes
is it because you're scared
to see yourself inside*

*I wish I could watch your soul
to know you better
I wish I could read you like a book
letter by letter*

(Ayo, Letter by Letter aus dem Album "Joyful")

*+~

"Warum können wir nicht über das reden, was uns bewegt? Ich meine, wir wissen doch, dass es uns danach besser gehen würde. Wir könnten zeigen, dass es uns schlecht geht, damit uns jemand hilft. Aber statt dessen verstecken wir uns hinter einer Mauer des Schweigens..."

Blackwolf

Kapitel 1: *+~Abashment~+* - Flashback: Inside it's dark

„Hey, weißt du was >abashment< heißt?“, fragte das Mädchen mit den weißgrauen Haaren und sah dabei über den Buchrand zu dem grauhaarigen Jungen, der auf dem Teppich vor dem Kamin lag. Er zuckte nur mit den Schultern. „Weißt du es jetzt, oder nicht, Bryan?“

„Keine Ahnung, Ilynea...“, murmelte er kurz und heftete seinen Blick auf das Buch, in dem er gerade las. Sakrileg, auf Englisch.

Das Mädchen stöhnte auf. „Und wie soll ich jetzt dieses Buch weiterlesen, wenn ich schon auf der ersten Seite nicht mehr weiter weiß?“

Bryan ignorierte sie und blätterte Seite für Seite weiter. Er war nun schon fast in der Mitte des Buches, obwohl er erst am vorigen Abend angefangen hatte es zu lesen.

„Och, Mann! Du weißt es doch! Du kannst ja fließend Englisch, oder?“

Wieder keine Reaktion.

Auf einmal öffnete sich die Flügeltür der Bibliothek und ein anderer Junge kam herein. Seine blaugrauen Haare schimmerten im Licht des Kaminfeuers. Er setzte sich auf einen der Sessel vor dem Kamin und klappte ein Buch auf: Der faule Henker.

„Hey, ist das Buch gut, Kai?“, fragte Ilynea den Neuankömmling, natürlich mit der Intention von ihm zu erfahren, was >abashment< hieß..

„Ja“ War die knappe Antwort.

„Weißt du was >abashment< heißt?“, fragte sie nun Kai.

Dieser zuckte mit den Schultern und brummte: „Frag' doch Bryan.“

„Das hab ich doch schon längst, aber er hört mir noch nicht mal richtig zu!“

Wieder öffnete sich die Flügeltür.

Ein rothaariger Junge steckte seinen Kopf herein und brummte: „Kommt jetzt mal jemand von euch und hilft mir den Flur zu putzen?“

„Ilynea!“ Kai und Brian hatten den Namen synchron ausgesprochen, ohne auch nur einen Moment den Kopf von dem Buch zu heben und Tala, der an der Tür stand, Beachtung zu schenken.

„Wenn's sein muss“, sagte Ilynea nur und legte ihr Buch beiseite. Immer auf die Kleinen! Warum konnte denn nicht Anna helfen?

Tala drückte ihr auf dem Gang gleich eine Bürste und einen Eimer mit heißem Wasser in die Hand. Er selbst hatte ein Staubtuch in der rechten Hand und einen Besen in der Linken. „Okay, dann halte dich mal ran, sonst stehen wir hier noch ewig im Gang“, sagte Tala und fing an eifrig die Ecken mit dem Besen auszufegen. Sie selbst schrubbte den Boden, und fluchte innerlich. Der harte Steinboden war dreckig und kalt und langsam taten ihr die Knie weh. Kein Wunder, denn sie hatte nur eine dünne, schwarze Trainingshose und einen blauen Rollkragenpullover an. Tala schien da schon um einiges passender gekleidet zu sein. Er hatte eine Bluejeans an, die an dem Rand vom Hosenbein total aufgestoßen und abgewetzt war und dazu eine schwarze Weste, unter der er etwas rotes anhatte. „Bist du fertig?“, fragte er und setzte sich neben sie. Seine eisblauen Augen trafen ihre. Sie musterte ihn erst und da bemerkte sie zum ersten Mal die Narbe, die silbrig schimmernd, unter seinen feuerroten Haarsträhnen versteckt war. Sie verlief von der Schläfe bis zum mittleren Haaransatz.. „Ist was?“, er sah sie neugierig an. „Hab ich was im Gesicht hängen?“

Ilynea wurde rot und wischte hektisch weiter. „Soll ich das vielleicht allein putzen?“

fragte sie bissig. Und dann setzte sie, noch mehr errötend hinzu: „In deinem Gesicht ist nichts, da hast du dich geirrt.“

„Ich habe gar nicht behauptet, dass ich was im Gesicht habe. Ich hab dich nur gefragt, ob es denn so ist, weil du mich so angeguckt hast“, rechtfertigte sich Tala und stand auf. Ilynea sah ihn nur noch mal kurz an, senkte den Kopf um weiter zu putzen. Ihm war keineswegs entgangen, dass sie seine Narbe angestarrt hatte. Normalerweise fiel sie kaum auf, weil die Haare darüber hingen, aber er hatte sie sich aus dem Gesicht gewischt um besser sehen zu können. Nur wenige außer ihm wussten, woher die Narbe stammte.

~+Flashback+~

Es war ein, wie immer, bitterkalter Winter, als die Frau, die im Bett lag, laut aufschrie. Die Hebamme beugte sich konzentriert über die Schwangere und betastete den runden Bauch. Ein kleiner Junge mit feuerroten Haaren saß auf einem Hocker und beschäftigte sich mit einem Puzzle. Emsig setzte er die kleinen Teilchen zusammen. Nach einer Weile rief er freudig auf. Der Kleine hatte sein Puzzle endlich vollendet und wurde mit dem Bild eines kleinen Schäferhunds belohnt.

Um die Mutter im Bett kümmerte er sich nur wenig. Er malte ein Bild, als ein lautes Klopfen an der Tür ihn erschrecken ließ. Wieder klopfte es, doch das Hämmern wurde durch das Schreien der werdenden Mutter erstickt.

Der kleine Rotschopf stand leise auf und schlich an die Tür. Er drückte den Türgriff nach unten; schon wurde die Tür aufgestoßen und der Junge wurde, durch die Wucht, gegen die Wand geschleudert.

Vier große, muskelbepackte Männer drangen in die kleine Wohnung ein.

„Sie ist hier drin!“, knurrte der erste bedrohlich.

Es ertönte ein weiterer Schrei, als die Wehe vorüber ebte.

„Los!“, sagte ein anderer. Der kleine Junge, hinter der Tür riß die Augen auf. Er verstand nicht, warum die Männer in die Wohnung kamen. Schließlich hatte er sie nie zuvor gesehen.

Ängstlich sah er, wie die Männer die Tür zum Zimmer der Schwangeren aufstießen, und hörte einen entsetzten Aufschrei. Dann folgten neun Schüsse, gedämpft durch einen Schalldämpfer.

„Sollen wir dich auch töten, du Hure?“, sagte einer der Männer genüßlich.

„Oh Gott!“, hörte der Junge seine Mutter leise stöhnen.

„Das Kind nehmen wir.“, brummte ein anderer. „Wenn du nicht schreist, tun wir dir nichts.“

„Nein!“, schwach versuchte die Frau ihr gerade geborenes Baby zu schützen.

„Na gut, wie du willst!“, sagte einer der Männer boshaft.

Ein einzelner, feiner Schuss, kaum zu hören, ertönte, dann war es ruhig. Nur das Baby wimmerte leise. „Wo ist ihr Bengel? Wo ist der Hurensohn?“

„Such den kleinen Bastard! Er muss sich irgendwo versteckt haben!“, zischte einer der Männer im Befehlston.

Der kleine Rotschopf klammerte sich ängstlich an einer Teppichfranse fest. Langsam verstand er, was die Männer getan hatten. Sie hatten seine Mutter und die Hebamme kaltblütig erschossen. So viel wusste er, denn es war nicht das erste mal, dass er das Klicken des Abzugs einer Pistole gehört hatte. Und selbst in diesem jungen Alter, bewies er eine Menge Mut...

„Mörder!“, brüllte er und stand mit einem Ruck auf. Er stellte sich mutig in den

Türrahmen.

„Du kommst also freiwillig aus deinem Loch gekrochen. Und du nennst uns Mörder. Das gehört sich nicht, du Bengel!“

„Du dummer Hurensohn!“, fauchte der Junge, und trat dem Mann so fest es ging gegen das Schienbein.

Der lachte nur belustigt. „Du kommst mit uns mit. Und das hier auch!“, grinsend hob er die Tragetasche mit dem Baby auf.

Zwei der Männer packten den Jungen, direkt am Hals und an den Armen, zerrten ihn nach oben. „Lasst mich los! Lasst mich runter!“ Der Junge trat mit aller Kraft gegen den Bauch des einen Mannes, doch es bewirkte nichts, da seine Kraft nicht ausreichte.

„Lass ihn uns töten!“, fauchte der eine boshaft.

„Nein! Der Junge ist alt genug für den D-Trupp.“, widersprach einer der Männer bestimmt. Er war anscheinend der Anführer.

„Er nervt!“

„Dann brat' ihm eins über! Du bist doch sonst nicht so zimperlich.“

„Lasst mich los!“, kreischte der Junge, als ihm der Mann ein großes Messer vor das Gesicht hielt. Es war gezahnt, und sah nicht so aus als würde man damit nur sein Schnitzel teilen.

„Wenn du nicht leise bist, Kleiner, schlitze ich dir langsam eine schöne Wunde auf deine Stirn. Das willst du doch sicher nicht, oder, du Bengel?“, bedrohlich warf er das Messer hoch und fing es mit der anderen Hand.

„Mörder!“, wiederholte der Junge bissig. „Ihr scheiß Mörder! Lasst mich los!“

„Hast du das gehört, Boris?“, brummte der eine.

„Ja. Zeig's ihm. Uns ist es egal. Lass ihn bluten wie ein abgestochenes Schwein! Wir sollten nur ein Kind mitbringen. Wenn uns das andere abkratzt, kann das dem Boß egal sein“, sagte der Mann, der Anführer, dem der Junge in den Bauch getreten hatte. Er hatte Lederhandschuhe an und trug eine lächerliche Brille.

„Ich hasse euch! Lasst mich los! Ihr dummen Wichser!“

„Das reicht“, der Messer-Typ hielt es dem Jungen vor das Gesicht. „Metall kann sehr, sehr scharf sein, Junge!“

Das Blut quoll sofort aus der Wunde, als der Mann die Messerspitze langsam in die Haut bohrte. Dann stach er mit der Spitze des Messers fest in die Haut, und das Blut lief in Rinnsalen vom Gesicht des Rothaarigen.

„Sieh dir das an! Ich muss einfach die Haut mit der Messerspitze aufreißen!“, verwundert über dieses neue Erkenntnis fing er an das Messer bis zum mittleren Haaransatz zu führen. Seine Bewegungen muteten eher an, als hätte er eine Säge in der Hand, nicht das Kershaw-Modell.

Der Junge schrie und wand sich, aber Boris hatte einen eisernen Griff.

Das Gesicht des Jungen war voller getrocknetem Blut und die Haare standen teilweise in blutigen Stacheln ab, aber der Haaransatz über der Wunde war immer noch feucht und triefte vor Blut. „Das hat er davon. Gleich ist er weg!“, brummte Boris. „Lasst uns jetzt gehen, die Nachbarn sind bestimmt schon mißtrauisch. Und nehmt ihn mit, die Leiche entsorgen wir später.“

Die Männer verschwanden so plötzlich, wie sie aufgetaucht waren. Die Wohnung, in der die beiden Frauenleichen zurückgelassen wurden, glich einem Blutbad. Es sah aus wie auf einem Schlachtfeld, doch sie waren in Moskau. Da waren Morde in diesem Stadtteil an der Tagesordnung. Häufig wurden sie auch mit den Machenschaften der ansässigen Mitgliedern der Krasnaya Mafiya, also der Russischen Mafia, verbunden und so kümmerte es niemanden, denn schließlich wollte man ja nicht in Ärger geraten.

Als der Junge wieder aufwachte, lag er auf stinkendem, fauligem Stroh. Sein Kopf war mit einem schmutzigen Verband notdürftig zusammen geflickt worden und sein Schädel brummte, als würde er jeden Augenblick explodieren.

„Wie heißt du?“ Ein anderer Junge, ungefähr in seinem Alter, sah ihn mit durchdringenden dunkelbraunen Augen an.

„Ich heiße Yuri. Und du?“

„Ich bin Kai. Du darfst dich nicht Yuri nennen. Du bist Tala.“ Der Junge mit dem graublauen Haar saß auf einem alten, hölzernen Stuhl und wippte vor und zurück. Alles in allem wirkte er extrem gelangweilt.

„Warum muss ich Tala heißen?“

„Weil du deinen echten Namen nicht benutzen darfst. So sind hier die Regeln. Wir sind hier schließlich nicht im Kindergarten.“, erklärte der Junge mit eisiger Stimme. Dabei schwang ein gelangweilter Unterton mit, gerade zu als wäre es sein Alltag, Kindern zu erklären, dass sie ihre Namen nicht mehr benutzen durften.

„Und wie heißt du wirklich?“, der Rotschopf blinzelte. Seine Augen klebten, weil sich eine Blutkruste über ihnen gebildet hatte. „Alexander“, gelangweilt stand der Junge auf und durchquerte nicht besonders eilig den Raum, blieb dann vor der uralten Holztür stehen und schaute Yuri noch einmal emotionslos an. „Ich gehe jetzt. Du musst hier bleiben und auf mich warten. Ich hole dir dein Essen.“

~+Flashback fin+~

„Woher hast du diese Narbe?“, fragte Ilynea leise.

Sie sah, dass Tala mit seinen Gedanken abgeschweift war, gefangen in einer fernen, fremden Welt. Seinen Erinnerungen.

Der Rothaarige schien sie gar nicht zuzuhören, bis er endlich sagte: „Bin hingefallen.“

Das solch eine Narbe von einem Sturz herrührte, konnte Ilynea nicht glauben, aber wenn er sein Geheimnis für sich behalten wollte, war das seine Sache. Wenn sie eines gelernt hatte, in der Abtei, waren es die Geheimnisse der Personen mit denen man zu tun hatte zu ignorieren. Denn diese waren unantastbar und allein vorsichtiges Nachhaken war eine Todsünde.

„Hey, ihr beiden!“, Helen Ivanova, ihres Zeichen Schwester des genialen Tala Ivanov, der in Erinnerungen versunken, neben einem auf dem Boden hockenden, putzenden Mädchen stand.

Ilynea richtete sich auf. „Gut, dass du da bist, Helen. Dein Bruder hat beschlossen mir nur beim Putzen zuzusehen, anstatt mir dabei zu helfen. Vielleicht denkt er ja bei dir anders.“ Die Grauhaarige warf Helen den Schwamm zu, den diese exzellent fing, und verabschiedete sich von Tala mit einem frechen Klaps auf den Hinterkopf.

„Hä?“, ließ dieser verwirrt von sich hören. Er schüttelte genervt den Kopf.

Helen schüttelte ihren, und die feuerroten Haare flogen um ihr Gesicht. „Jetzt mach aber mal, Tala! Sonst stehen wir hier noch ewig und putzen den Korridor! Was wird Voltaire nur machen, wenn er diese Dreckschicht sieht?“

„Er wird sie nicht bemerken. Er hat sie seit fünf Jahren nicht mehr bemerkt“, knurrte Tala schlecht gelaunt und versuchte den ganzen Dreck unter den Läufer zu kehren.

„Hey! Das kannst du doch nicht machen! Nimm die Schaufel und mach das ordentlich!“

Kai saß nun, eifrig in seinem Buch lesend, neben Bryan, als Ilynea leise die Bibliothek betrat. Sie setzte sich neben Kai, der alle paar Sekunden eine Seite seines Buches

umblättert.

„Kannst du wirklich so schnell lesen, Kai?“, fragte sie neugierig und spähte über die Schulter des Angesprochenen. Bryan warf ihr einen mahnenden Blick zu.

„Stör jetzt nicht“, brummte Kai mürrisch und stand auf.

„Ist was?“, fragte Ilynea. Sie sah sich Kai genau an. Er hatte schöne Augen, aber etwas hartes lag in ihnen, und der Glanz, den sie bei vielen anderen Menschen sah, war abgestumpft. Es waren die Augen eines jungen Mannes der wusste, dass die Sorglosigkeit der Jugend, die unbeschwerten Tage der Kindheit, unwiederbringlich dahin waren.

Seine Haut war blass, fast weiß wie Porzellan, und wirkte verletzlich. Die Hände waren groß, aber schwielig und mit unzähligen Narben übersät. An der linken Hand trug er, am kleinen Finger, einen schneeweißen Verband.

„Was hast du dir da gemacht?“

„Kapselraserriss.“ War Kais knappe Antwort, und er verließ den Raum.

„Hat er womöglich etwas gegen mich?“, fragte Ilynea Bryan besorgt.

„Nein. Sei froh, sonst reißt er fast jedem Neuen den Kopf ab, wenn der ihn nervt“, Bryan legte sein Buch beiseite, zuckte mit den Achseln und musterte sie durchdringend. „Er findet dich bestimmt ganz hübsch.“

„Was hat das damit zu tun?“, allmählich verwirrte sie Bryan. Das erste mal war sie ihm in der Bibliothek begegnet. Nach einem kurzen Gespräch hatten sie festgestellt, dass sie die selbe Vorliebe für Krimis hatten. Sie tauschten sich gegenseitig aus und suchten gemeinsam nach neuen Romanen.

Nach schon wenigen Begegnungen, war ihr klar geworden, dass Bryan seltsam war. In seiner Seltsamkeit lag zwar nichts bedrohliches, aber manche Themen, die ihn interessierten waren einfach abnormal. Bald hatte sie festgestellt, dass er eine Vorliebe für die Gedichte der Romantik hatte. Sein absoluter Favorit war Edgar Allan Poe, so erfuhr Ilynea.

Fast ebenso vernarrt war er in die Symbolik der „Blauen Blume“, die für Sehnsucht, Liebe und für das Streben nach dem Unendlichen stand.

Bryan schaffte es immer wieder Bemerkungen zu machen, die so derart aus dem Rahmen fielen, dass es sich schon fast lächerlich anhörte. Der Grauhaarige verzog sein freundliches Lächeln zu einem breiten Grinsen. „Na, ist doch so, dass du hübsch bist. Ich find dich eigentlich ganz süß. Schöne Kurven...“

Ilynea kicherte belustigt, aber dennoch etwas beunruhigt.. „Nein, das reicht schon. Das hältst du also von mir?“

Bryan nickte überzeugt und stand währenddessen auf. „Klar. Was denn sonst?“

„Zum Beispiel, dass ich nett, intelligent und hilfsbereit bin...“

„Das müsstest du mir erst einmal beweisen!“, neckisch schlug Bryan ihr auf die Schulter. „Als dein neuer, bester männlicher Freund verdiene ich doch einen romantischen Kuss, oder?“ Er beugte sich zu ihr hinunter und drehte ihr seine Wange zu, die von der Kälte leicht gerötet war.

Erst zögerte sie, aber wie sie Bryan kannte, hatte der Kuss für ihn irgendeine hochtrabende Symbolik in der Romantik. Sie setzte ihm einen Kuss auf den Wangenknochen und murmelte dann auf einmal schüchtern: „Weißt du von wem Tala was will?“

Bryan sah sie überrascht an und zog die Augenbrauen nachdenklich zusammen. „Soweit ich weiß von jedem Mädchen. Außer seiner Schwester, versteht sich. Und von wem willst du was?“

Ilynea grinste. Bryan war gut. Er stellte sich wirklich immer als größtes Martyrium dar.

„Das kann man sich doch bei meiner Frage leicht denken, oder?“

„Schon, jetzt wo du es sagst. Na, was soll's, er wird dich wohl auch hübsch finden. Ich kann da nur sagen: Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.“, Bryan lachte. Als er Ilyneas verwirrten Blick sah, fügte er hinzu: „Ein Zitat von Guy de Maupassant aus Fort comme la mort.“ Er stand auf und setzte hinzu: „Willst du nicht kommen? Es gibt bestimmt gleich Essen!“ „Schon?“, Ilynea sah auf ihre Uhr. „Tatsächlich. Nun denn. Du kannst Tala bei Gelegenheit mal fragen! Für deine neue, beste weibliche Freundin tust du das doch!“

„Natürlich. Auch wenn das leicht scheiße ankommt. Männer tauschen sowas nicht in der Regel nicht aus“, erklärte Bryan und legte sein Buch auf den Tisch. „Du hast vorhin gefragt was >abashment< heißt... oder?“

Ilynea nickte, während sie Bryan aus dem Zimmer folgte und fast über Tala stolperte, der wild schrubbend auf dem Boden hockte und leise vor sich hin fluchte. „Sorry, Tala!“, Ilynea wurde leicht rot und wand sich sofort von ihm ab. Sie war schon komisch. Vorhin war ihr in seiner Gegenwart noch nichts peinlich gewesen (außer das mit der Narbe, aber das wäre jedem peinlich gewesen). Und jetzt, da sie endlich ihr kleines Liebesgeheimnis Bryan anvertraut hatte, war sie richtig aufgewühlt.

„Verlegenheit!“, sagte Bryan auf einmal, anscheinend als Antwort auf ihre Frage. Er stierte den Gang entlang. Iwan Pawlowa, Anna Pestevsci und Leyla Vucovic liefen den Gang entlang auf sie zu.

Helen zischte mahnend: „Bryan, starr nicht so. Du willst doch nicht, das Leyla was von deinen Sympathien zu ihr erfährt, oder? Sonst bekommst du Ärger mit Ronny. Der hasst es wenn ein anderer seiner Freundin auf den Hintern guckt. Erst letztens hat er Kai scheiße angemacht, weil er hinter ihr gestanden hat. Und Kai hat sie nicht mal angeguckt. Tja, Ronny ist förmlich auf ihn losgegangen.“

Bryan sah leicht verwirrt aus. „Was?“, murmelte er nur und schüttelte den Kopf. „Sie muss mich nur kurz beachten.... äh... Ilynea, ich darf ja mal kurz, oder?“

Das dies eine rein rethorische Frage war, bemerkte Ilynea erst, als Bryan sie an die Wand nagelte. Ihre Haare verdeckten halb ihre beiden Gesichter, und selbst als Bryan ein bisschen Abstand genommen hatte, konnten Außenstehende nur vermuten, das die beiden gerade einen sinnlichen Kuss austauschten. Nach kurzer Zeit brummte Helen: „Das reicht jetzt langsam, Bryan, Leyla ist weg, du kannst Ilynea ihre Freiheit wieder zurückgeben. Außerdem sieht sie sehr geschockt aus.“

Helen hatte wirklich Recht.

Ilynea war auf die Attacke nicht wirklich vorbereitet gewesen und so stand sie mit leicht geröteten Wangen da. „Tut mir Leid, aber das musste sein“, erklärte Bryan und verlagerte nervös die ganze Zeit das Gewicht von einem Bein aufs andere. Ilynea nickte. „Ist schon in Ordnung. Jetzt weiß ich ja, warum du so auf dieses ganze Romantikzeugs abfährst.“

Sie sah zu Tala, der nun mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden saß und an seinem Daumen nuckelte. Helen tätschelte seinen Kopf und bückte sich zu ihm hinunter. Ilynea musste grinsen. Die beiden Geschwister hatten das selbe feuerrote Haar und die blasse Haut. Der einzige Unterschied lag in der Farbe der Augen. Helens Augen waren moosgrün und die von Tala waren eisblau mit kleinen, lustigen, schwarzen Flecken. „Na, Brüderchen, du mutierst mir noch zu einem Riesen-Baby!“, neckte Helen ihn und wuschelte sein Haar durch.

„Lass mich, okay? Ich hab mir nur den Nagel eingerissen“, schlecht gelaunt stieß Tala ihre Hand weg und stand auf. „Komm, Bryan, lass uns was essen gehen.“

Der Grauhaarige verkniff sich eine Bemerkung darüber, dass er genau eben dies

vorhatte und ließ Ilynea und Helen auf dem kalten Flur zurück.

„Hey! Und was machen wir jetzt mit dem Putzzeug?“, fragte Helen den Jungs hinter her. Diese waren aber schon hinter der nächsten Abzweigung verschwunden.

„Stell's in die Bibliothek, dass könne wir ja später noch wegräumen, okay?“

„Passt schon.“, Helen grinste und half Ilynea die Sachen in das Zimmer zustellen.

„Magst du Bryan? Er scheint dich jedenfalls zu mögen. Aber bei ihm hast du keine Chance, Ilynea. Er will schon seit Jahren was von Leyla, aber die ist schon seit Jahren mit Ronny zusammen.“, plapperte sie.

„Wer ist denn dieser Ronny? Ich glaub nicht das ich ihn schon gesehen habe. Hier sind so viele Leute und ich bin erst seit zwei Wochen im A-Trupp.“

„Ich zeig ihn dir in der Kantine. Er ist schon ein süßer Typ, aber hat 'nen ziemlich beschissenen Charakter. Er ist voll das Schwein“, Helen redete sich richtig in Fahrt und ihr fielen immer mehr nette Bezeichnungen für Ronny ein.

Als sie in den Essensaal kamen deutete sie unauffällig auf den linken Tisch. „Der mit den braunen Haaren und der grünen Kapuze am Pullover. Das ist Ronny Delton.“

„Der sieht gar nicht mal schlecht aus.“, sagte Ilynea wahrheitsgemäß und beobachtete wie Leyla ihrem Schatz einen Kuss gab.

„Kai, da vorne ist Ronny“, sagte Tala mürrisch und deutete auf den Braunhaarigen, der in wenigen Metern Entfernung mit Leyla schmuste. Bryan stand direkt neben Kai und versuchte Ronny mit Blicken zu töten.

Kai grinste. „Den mach ich fertig.“, sagte er und schritt auf Ronny zu.

Dieser bemerkte ihn sofort und drückte Leyla sanft beiseite. „Was willst du, Hiwatari?“

Kai gab ihm zur Antwort einen heftigen Stoß gegen die Brust. „Ich mach dich runter, Arschloch.“

„Was geht?! Ich hab dir nix gemacht!“, Ronny versuchte Kai eine reinzuhauen, aber dieser währte den Schlag mit der Hand ab. „Ich räche mich nur dafür das du mir einen netten Kapselriss beschert hast.“, Kai packte Ronnys Hand und drückte die Finger nach unten. Ronny biß die Zähne zusammen und knurrte: „Lass das, du bekommst nur Ärger!“

„Vielleicht.“ Kai sah ihn böse an. „Also. Punkt 1: Ich kann es nicht leiden, wenn man mich dumm anmacht. Punkt 2: Ich kann es noch weniger leiden wenn man gegen mich gewalttätig vorgeht, ohne den geringsten Grund. Und Punkt 3: Deine Freundin geht mir am Arsch vorbei.“

Ronny trat Kai gegen das Schienbein, doch der ließ nicht locker und drückte die Finger nur noch fester nach unten. „Merk dir das, was ich dir gesagt habe, oder es tut das nächste Mal richtig weh. Verstanden?“

Der Braunhaarige riss sich los.

„Arschloch.“, sagte er nur und packte Leyla an der Hand, um sie fortzuziehen. „Tut mir Leid, Kai! Ronny sieht das immer ziemlich eng.“, murmelte sie und folgte ihrem Freund.

Kai nickte nur und grinste. „Hey, Ronny! Deine Freundin hat 'nen knackigen Hintern.“ Der Braunhaarige drehte sich um. „Halt endlich deine Klappe, Hiwatari.“

Während Kai folge leistete, murmelte Bryan wütend vor sich hin und Tala schippte sich die Bratkartoffeln auf den Teller. „Das musst du locker sehen, Bryan. Die beiden gehen schon seit Jahren miteinander, da wirst du sie nur schwer auseinander bringen.“

„Was für ein toller Trost, Tala. Du schwingst dich heute ja zu Hochleistungen auf!“, antwortete Bryan sarkastisch und setzte sich ohne Teller an den Tisch.

„Machst du eine Diät, oder sowas?“, Ilynea stieß Bryan in die Seite, als sie hinter ihm auftauchte. „Das sieht dir ja gar nicht ähnlich.“

Bryan brummte nur mies gelaunt vor sich hin.

„Okay, ich hör auf dich zu nerven, aber dann guck wenigstens nicht mehr so böse. Die Jüngeren haben schon richtig Angst!“

„Wen interessiert 's.“, Bryan zuckte mit den Schultern. „Die haben sowieso vor allem und jedem Angst.“

Tala grinste breit. „Unser Bryan ist nicht so gut drauf; Leyla hat ihm das Herz gebrochen. Seufz. Schluchz. Muss Liebe weh tun.“

„Ist schon klar, Tala. Dann muntert ihn wenigstens ein bisschen auf, okay?“, sagt Ilynea und versuchte ein Lachen zu unterdrücken.

„Natürlich. Als hätten wir nichts anderes zutun“, sagte Kai teilnahmslos und trank aus seinem Becher.

Ilynea sah ihn ermahmend an. „Psst! Sowas sollst du nicht in seiner Gegenwart sagen. Das macht doch nur noch trauriger.“

„Du sagst es!“, Bryan konnte sich ein kleines Grinsen abzwängen.

„Endlich! Die Sonne scheint ihm wieder aus dem Arsch!“, bemerkte Tala und futterte sein Essen. Kai nickte zustimmend. „Du sagst es.“

Kapitel 2: *+~Misunderstanding~+* - Flashback: What's hidden inside...

Kai legte das abgegriffene Silberbesteck bei Seite, seufzte und gähnte anschließend herzhaft, so dass seine Kiefer knackten. "Ich geh' 'n bisschen chillen, bis nachher...", verkündete er schläfrig. Er fuhr sich mit der Hand durchs Haar und wankte zum Ausgang der Kantine.

Ilynea bemerkte wenig überrascht, dass viele Mädchen Kai beobachteten und mindestens genauso viele Jungs neidisch brummten. Schließlich kam Kai mit seiner sportlichen Figur und seinem großen Talent im Beybladen sehr gut an. Genauer gesagt: Er war einer der geilsten Jungs im A-Trupp.

Dass das Kai ziemlich egal war, war ziemlich offensichtlich, jedenfalls benahm er sich sehr gleichgültig und ignorierte die schmachtenden und auch die bösen Blicke.

Bryan brummte schlecht gelaunt vor sich hin und fragte dann schließlich: "Tala... wie wär's mit einem Match? Wenigstens würde mich das von den beiden da ablenken." Er nickte zu Leyla und Ronny hinüber, die wieder wild miteinander knutschten. Tala sah zu dem Pärchen. "Hmm... das wäre wohl das Beste.", bemerkte er richtig.

Und so verschwanden die beiden in Richtung Trainingshalle. Auch sie waren sehr beliebt bei den Mädchen, und Tala schien das auch auf eine gewisse Weise sehr zu genießen. Er grinste gut gelaunt und sah einigen Mädchen immer etwas zu lange in die Augen.

Helen grinste. "Tja, mein Brüderchen und Bryan sind extrem begehrt bei den Mädchen. Und Kai ist auch ein Schnuckelchen."

"Kai ein Schnuckelchen?", Ilynea hob fragend eine Augenbraue, während sie sich Kais eisiges Gemüt in Erinnerung rief.

"Zugegeben: Er sieht schon saugeil aus!", gab Helen etwas errötend zu.

"Bahnt sich da etwa was an?", fragte die Grauhaarige neugierig.

"Nein! Er ist nicht mein Typ... aber wie wär's mit dir und meinem Brüderchen?"

"Ich und Tala? Nicht wirklich.", sagte Ilynea entsetzt.

"Wer weiß...", bemerkte Helen dazu nur. Dann setzte sie noch hinzu: "Sollen wir auch noch ein bisschen trainieren?"

Ilynea überhörte die erste Bemerkung und sagte: "Gute Idee!"

Kai warf sich erschöpft aufs Bett und rollte sich dann auf den Bauch. Danach stöpselte er sich die Kopfhörer, die an die Musikanlage angeschlossen waren, ein und haute sich von den Distillers ‚I'm a Revenant' um die Ohren. Schließlich hörte er von NOFX ‚Don't call me white', entspannte sich langsam und schloß genüsslich die Augen. Er drehte die Musik noch ein bisschen lauter auf, so dass kein anderes Geräusch mehr zu ihm durchdrang. Folglich konnte er auch nicht hören, dass die Tür geöffnet wurde...

"Buuh!", rief Anna laut und warf sich fröhlich auf Kais Rücken.

Kai nahm die Ohrhörer aus seinen Ohren. "Anna...", grummelte er mürrisch. "Was soll das?"

Anna, eine blonde 18-jährige mit Engels Gesicht, grinste ihn gutgelaunt an. "Jetzt tu nicht so schlecht gelaunt!"

"Hmhm...", brummte er.

"Iwan ist ja soooo verdammt süß!", seufzte sie verliebt, während sie ihr Gewicht auf Kais Rücken verlagerte. Kai zog scharf die Luft ein und knurrte mit

zusammengebissenen Zähnen: "Das ist ja alles schön und gut, aber... mein Rücken!" "Was ist mit dem? Soll ich dich massieren?", fragte Anna besorgt. Kai knurrte abermals und verdrehte dabei genervt die Augen. "Du sollst einfach nur von mir runter geh'n!" Jetzt wirkte Anna allerdings noch besorgter. "Ich massiere dich jetzt! Vorher rühre ich mich nicht vom Fleck!" Sie packte also Kais Schultern und knetete die Muskeln heftig durch, so dass Kai glaubte seine Knochen splintern zu hören. Selbst eine Dampfwalzmaschine konnte gefühlvoller massieren...

"Aua!", entfuhr es Kai, der sich unter seiner Last wand. "Hör auf damit!", beschwerte er sich lautstark.

Doch Anna, durch Kais Proteste sogar noch mehr motiviert, ließ nicht locker und schaffte es sogar noch stärker zu kneten. Anna lachte und bemerkte überrascht: "Kai du bist ja richtig arg verspannt! Du solltest dich lieber mal öfters hinlegen und entspannen!"

"Das habe ich ja gerade versucht! Und außerdem wärest du auch verspannt, wenn ich direkt auf dir drauf liegen würde und deine geprellten Rippen zusammen quetschen würde!", brummte Kai und versuchte sich von Anna zu befreien. Schließlich kam er zu dem Entschluss, das Anna wohl lieber Bäckerin werden sollte - die Knetkraft hatte sie allemal. Kai versuchte sie irgendwie von seinem Rücken zu rollen und siehe da! Es klappte - zu gut...

"Kai!", quietschte Anna erschrocken, als sie zur Seite kippte und dann den Gerufenen gleich mit nach unten riss.

Kai brüllte kurz empört auf als er mit seinem Kopf auf den Boden donnerte und knurrte schließlich leise: "Scheiße."

Anna lag mit ihm verknotet auf dem Teppich und fragte verwundert: "Seit wann sind deine Rippen denn geprellt?"

"Sind sie doch gar nicht! Aber es ist immer eine gute Ausrede...", erklärte Kai mit einem Grinsen. Anna kicherte und genau in diesem unpassenden Moment passierte es - die Tür wurde aufgerissen und Iwan kam herein. Noch bevor er wirklich bemerkte was sich vor ihm abspielte, fing er an zu reden: "Anna, Schatz, ich -", als er seine Freundin mit Kai kichernd auf dem Boden liegen sah, und zwar aufeinander, stockte er und öffnete seinen Mund, was ihm das verblüffte Aussehen eines Aquarienfisches verlieh.

"Es sieht nicht nach dem aus, was du denkst!", erklärte Anna alarmiert als sie Iwans entsetztes Gesicht sah. Er verengte die Augen zu Schlitzeln. "Ach nein?"

"Nein, wirklich nicht!" Anna stand hektisch auf (und trat dabei fast auf Kais Gesicht...) und ging zu ihrem Freund um ihm beruhigend die Hand auf den Arm zu legen, was leider nicht sehr viel nützte.

Iwan funkelte Kai böse an. "Dafür hast du aber sehr vergnügt mit Mister Eisklotz auf dem Teppich gelegen."

Natürlich waren Iwans Bedenken nicht ganz unbegründet. Es war ein allseits bekanntes Geheimnis, das Anna und Kai einmal etwas miteinander gehabt hatten, ob man's glaubte oder nicht. Doch sie hatten sich nach kurzer Zeit getrennt - in der Erkenntnis, dass sie einfach nur wie Bruder und Schwester waren. Bald darauf war Anna dann mit Iwan, der schon vor Kai in sie verliebt gewesen war, zusammen und die beiden waren ein unzertrennliches Liebespaar, auch wenn es nun manchmal Krisen zu überwinden gab. Dazu gehörte auch, dass Iwan noch nie sehr gut mit Kai ausgekommen war und immer misstrauisch war und auf die nächste Gelegenheit wartete, die ihm bestätigte, dass Kai immer noch Gefühle der zarteren Art für seine Freundin hegte.

Kai rappelte sich leicht verpeilt auf. "Mann, beruhig' dich doch, es ist ja nichts passiert!"

"Also hast du sie angemacht, du Arsch?!", schrie Iwan wütend.

"Nein!" Kai sah Iwan empört. "Hab ich nicht! Sie ist nur eine gute Freundin!" Kai sah Hilfe suchend zu Anna. "Stimmt's, Anna?"

"Ja, wir sind doch wirklich nur Freunde, Iwan! Kai ist wie ein Bruder für mich und nicht mehr, aber auch nicht weniger!", sagte Anna und sah Iwan dabei bittend an.

Er schenkte Anna ein kurzes Lächeln und sah dann wieder zu Kai, der nun auch langsam sehr sauer wurde.

"Lass die Finger von meiner Freundin, Kleiner!", fauchte Iwan bissig. "Ich bin nicht ,Kleiner'.", knurrte Kai ebenso wütend.

"Jaah? Aber du bist nicht größer als ich, Kleiner. Also, halt's Maul! Ich weiß genau dass du so ein Möchtegern-Weiberheld bist.", Iwan sah Kai abfällig an. "Sieht man ja auch schon daran wie du Leyla auf den Hintern stierst!"

"Ich schaue Leyla nicht aufs Fahrgestell.", sagte Kai genervt. "Dafür aber auf die Titten?", keifte Iwan und errötete noch mehr vor Zorn.

"Iwan, bitte, hör doch auf!", sagte Anna mit einer weinerlichen Stimme.

Kai knirschte mit den Zähnen. "Sag mal, hast du ein Problem, das du hier so 'nen Aggress schiebst?", fragte er dann angriffslustig.

"Hab ich, Hiwatari! Dich, du Dreckschwein! Also lass deine scheiß Finger von meiner Freundin!", keifte Iwan, der vor Wut fast überschäumte.

Dann sah er Anna bestimmt an. Er bellte im Befehlston: "Ich will, dass du dich in Zukunft von ihm fern hältst!"

Nun sah Anna ihrerseits fast ebenso wütend aus wie die beiden Jungs und ihr Engelsgesicht nahm ein wütendes Rot an. "Spinnst du jetzt total? Er ist doch nur mein bester Kumpel und nicht mein Geliebter; es gibt überhaupt keinen Grund so eifersüchtig zu sein! Also lass dieses Theater, das ist doch alles total lächerlich!"

"Lass DU sie doch in Ruhe, Iwan! Ich denke, sie kann selbst entscheiden was sie macht!", warf Kai provokant ein.

"Halt's Maul, Hiwatari!", brüllte Iwan, dem die Zornesröte immer noch im Gesicht stand und auch Kais Gesicht nahm langsam aber sicher einen karminroten Ton an.

"Nein, du Idiot, sehe ich aus als würde ich auf ein Arschgesicht wie dich hören?", fauchte Kai.

Iwan grinste boshaft. "Klar. Willste ein paar auf die Fresse? Das bekommst du nämlich, wenn du Anna nicht in Ruhe lässt!"

"Hey, Mann, langsam werden deine Vorwürfe alt... aber... du wirst mir wohl ein paar reindrücken müssen,", knurrte Kai und lachte kurz auf.

"Einverstanden.", zischte Iwan. Dann rammte er sein Bein genau in Kais Magen und die linke Faust streifte knapp die Schläfe.

Kai, der zu Boden gesunken war, keuchte kurz, rappelte sich aber blitzschnell wieder auf und stieß Iwan hart gegen die spitze Kante des Türrahmens.

Iwan wich Kais nächstem Schlag aus und verpasste ihm einen saftigen Kinnhaken. Allerdings zahlte Kai es ihm gleich zurück: mit einem Fausthieb genau auf das linke Auge.

Währenddessen stand Anna hilflos in der Ecke des Zimmers. "Hey, verdammt! Hört doch auf mit der Schlägerei!", rief sie, doch die bei den Jungs ignorierten sie vollkommen, während sie sich gegenseitig versuchten zu erwürgen.

Da stand Bryan plötzlich in der Tür und blinzelte verwirrt wie eine Eule zu Kai und

Iwan hinüber.

"Gott sei Dank!", sagte Anna erleichtert. "Tu was, Bryan, sonst schlagen die sich noch gegenseitig die Köpfe ein!"

Iwan und Kai bemerkten Bryan immer noch nicht, denn Iwan war vollkommen damit beschäftigt Kai im Schwitzkasten zu halten und gleichzeitig sein bestes Stück vor Kais Füßen zu retten.

Bryan räusperte sich kurz.

Er wurde immer noch nicht bemerkt. Also zog er vielsagend die Augenbrauen nach oben und - zog die Ohrhörer aus dem Player, was die Boxen des Sound Systems erheblich zu vibrieren. Um das Volumen noch etwas zu erweitern drehte Bryan die Musik auf volle Lautstärke.

Die beiden Streithähne zuckten zusammen, während ‚Sinner‘ von Drowning Pool spielte. "Bryan!", bemerkte Kai überrascht und hörte auf seinen Kopf gegen Iwans Kinn zu donnern. Iwan ließ ihn plötzlich los, was veranlasste, dass Kai sich quer über Bryans Nachttisch legte. Sämtliche Habseligkeiten Bryans flogen durch den Raum.

"Sagt mal, was soll'n der Scheiß? Irgendwann langt's ja mit eurer ewigen Streiterei...", beschwerte sich Bryan. "Und - hey - könnt ihr nicht aufpassen?" Nun wirkte Bryan wirklich verletzt.

Er hob das kleine, gerahmte Bild vom Boden auf. "Echt, ihr seid solche Idioten. Wenn ihr stressen wollt, dann irgendwo, wo ihr nicht das Eigentum von anderen beschädigt oder durch die Gegend schmeißt!"

"Mann, beruhig' dich, ist doch nich' so tragisch!", sagte Iwan mit einer wegwerfenden Geste, denn er bemerkte nicht, was da auf dem Boden gelegen hatte.

Kai sah ihn scharf an. "Halt's Maul, Iwan!" Er sah ziemlich genau, was er da von Bryans Nachttisch gefegt hatte. Gib mir ein Fettnäpfchen und ich tret' rein, dachte Kai bei sich und hoffte darauf, schnell abzuhausen.

"Ähm... vielleicht solltet ihr jetzt lieber gehen, Jungs.", bemerkte Anna besorgt. "Alles in Ordnung, Bryan?", fragte sie den Grauhaarigen, der ihnen den Rücken zugewandt hatte und immer noch das Bildchen umklammerte.

Er nickte fast unmerklich und so verschwanden die Streithähne hastig zusammen mit Anna, die vorher noch die Musik ausschaltete.

Bryan drückte das Bild an seine Brust und versuchte erfolglos nicht zu heulen. Er kam sich fast vor wie so ein Mädchen, das bei jeder Kleinigkeit los flennte; es war ihm absolut peinlich, auch wenn niemand im Raum war.

Er betrachtete das Bild. Das war das einzige, was ihm geblieben war. Ein Bild. Ein kleines, verknittertes Bildchen. Ihm wurde auf einmal kalt, er konnte förmlich spüren, wie die Wärme aus seinem Körper verschwand und sich im Raum verlor. Die Hitze der Wut, die seinen Körper noch vor einer Minute beherrscht hatte war verflogen und seine Haut fühlte sich kalt und klamm an.

Das kleine Mädchen, das ihm auf dem Bild entgegen lachte, hatte eine Zahnlücke und seidige braune Haare, wie er, wenn er sie nicht färbte.

Man konnte sehen, dass sie einmal ein schönes Mädchen sein würde.

"Schwesterchen...", flüsterte er kaum hörbar und stellte das Bild wieder auf seinen Nachttisch. "Faith...", flüsterte er. Sie war die einzige, kleine Hoffnung, seine Familie wieder zu finden. Das Bild und der Name, der auf der Rückseite stand. Faith Kutznetsov.

~+Flashback+~

Er war tot. Doch andererseits tat ihm der Kiefer höllisch weh, was ihm unter den Umständen etwas seltsam erschien. Zwar war er sich sicher, dass sein Gott ihn mit Gnade und Verständnis empfangen würde, aber wie jeder Mensch verspürte auch er eine gewisse Spur von Schuld in seinem tiefsten Inneren, die einen vor der Hölle zittern lässt. Und außerdem hielt er es für unwahrscheinlich, dass sich die Qualen der Hölle nur auf einen schmerzenden Kiefer beschränkten.

Allerdings war dies hier keineswegs der Himmel. Zum einem hatte er ihn bestimmt nicht verdient. Zum anderen sah es hier auch nicht unbedingt danach aus, soweit er etwas durch seine Augen erkennen konnte, die mit Blut verkrustete waren.

Und außerdem glaubte er nicht das der Lohn der Guten - und auch der Schlechten - ein weher Kiefer war.

Er hatte sich die Hölle immer als düsteren Ort vorgestellt. Das rötliche Licht, das ihn umgab, schien gut dazu zu passen.

Während er wartete, dass ein Engel oder ein Teufel kam, und ihn an seinen Platz im Reich der Toten führte, fuhr er fort mit der Bestandsaufnahme seiner Gliedmaßen. Er hatte bestimmt Wunden, Schnitte und blauen Flecken, und er war sich sicher, dass etwas mit seiner linken Hand nicht stimmte, denn auch sie tat sehr weh. Entsetzt musste er feststellen, dass ihm sein rechtes Bein abhanden gekommen war. Er spürte es nicht mehr. Aber wahrscheinlich würde er es zu einem gegebenen Zeitpunkt zurückerhalten.

Allerdings ging ihm das trotzdem sehr gegen den Strich. Er biss seine Zähne zusammen und befahl sich, was immer auch nun kommen würde, mit Würde und Anstand zu ertragen - ohne loszuheulen. Soweit das in seinem Alter möglich war. Trotzdem erwischte er sich dabei, wie seine rechten Hand suchend nach unten fuhr, um zu ertasten wo sein Bein nun aufhörte.

Die Hand stieß auf etwas Hartes, und die kleinen Finger verfangen sich in feuchtem, verklebtem Haar. Erschreckt fuhr er auf und brach die Blutkruste über seinen Augen auf. Er stöhnte entsetzt auf. Er hatte sich geirrt. Er befand sich doch in der Hölle. Aber leider war er nicht tot.

Der Körper eines Mannes lag quer über ihm. Sein Gewicht lastete auf seinem linken Bein, was wohl der Grund war, dass er es nicht mehr spürte.

Um ihn war wahrhaftig die Hölle los.

"Hey! Hier ist noch einer!", rief ein großer Mann.

Nun konnte er auch die heulenden Sirenen von verdammt vielen Krankenwägen hören. Und ihm wehte warmer, schwarzer Rauch entgegen. Er konnte die Schatten der Flammen an einem großen Trümmerteil erkennen. Deswegen hatte er wohl gedacht, er sei in der Hölle...

Nun kam der Mann näher, wobei er um riesige Gesteinstrümmer herum eilte. "Oh mein Gott! Er ist tot!", rief der Mann entsetzt. Also war er jetzt doch tot?

"Verdammt, da liegt ja noch ein Kind!", brüllte ein anderer Mann, mit Verbandskasten. Er kam nun auch herbei. "Wir müssen den Mann da von ihm heben!", befahl der eine, der gerade gekommen war. "Der Junge lebt noch!"

"Gott sei Dank!", sagte der andere und versuchte den Körper des Toten von ihm zu schieben.

"Kannst du mich hören?", fragte der andere. "Hallo? Kannst du mich hören?"

"Hmhm!", brachte er weinerlich hervor. Er spürte wie er von dem unsäglichen Gewicht befreit wurde und atmete auf, wobei giftiger Qualm in seine Lunge drang. "Wir müssen ihn hier wegbringen! Solange die Feuerwehr den Brand nicht unter Kontrolle hat müssen wir vorsichtig sein!"

Welcher Brand?, dachte er. Sein Hirn arbeitete fieberhaft nach einer Erinnerung. Doch da war nichts. Er hatte keine Ahnung wer er war. Und was hier los war.

Dann kamen auch schon andere Männer. Sie schoben ihn vorsichtig auf eine Bahre und trugen ihn zu einem Krankenwagen. Dort wurde er hinein geschoben, fest verschnürt wie er war.

Nun war ein weiterer Mann über ihn gebeugt. "Rauchvergiftung, leichte Schädelverletzungen. Schnitte und andere Wunden. Und eine gebrochene Hand. Rechtes Schienbein ist gebrochen!", sagte er und ein Sanitäter notierte sich alles, während der Wagen mit mörderischem Tempo die Straßen entlang kurvte und höllischen Lärm mit der Sirene veranstaltete.

"So, Kleiner!", sagte der Arzt schließlich mit einem freundlichen Lächeln. "Wie heißt du denn?"

Und genau das war der Augenblick, als der Kleine dachte, schlimmer geht's nicht mehr, doch da hatte er sich geirrt. Nicht nur, dass er nicht mehr wusste, was er in diesem Trümmerfeld voller Rauch getan hatte, er wusste seinen eigenen Namen nicht mehr... und außerdem tat ihm der Kiefer immer noch weh.

"Na, Kleiner?", fragte der Arzt aufmunternd.

Der Kleine biss die Zähne zusammen und starrte den Mann an. Was war denn bloß mit ihm geschehen? Und... wer waren seine Eltern? Und wo war er? Und noch wichtiger... wer war er?

Der Arzt zuckte mit den Schultern. Vielleicht hatte dieser Junge gar keine Eltern. Vielleicht war er einer dieser Straßenjungen? Seine Kleidung war total zerfetzt und verschmutzt und man konnte nicht sagen, ob das vorher auch schon der Fall gewesen war.

Oder er hatte seine Eltern bei diesem Unglück verloren? Doch der Mann war nun mal Arzt und dann waren schwere Schicksalsschläge nun mal gar nicht so selten.

Er gab dem kleinen Jungen eine Beruhigungsspritze und vor Erschöpfung schlummerte dieser kurz darauf ein.

Der Junge, der zu einigen anderen Kindern, welche auch Opfer des Unglück geworden waren, gebracht wurde hatte schöne, braune Haare und als er verschlafen aus seinen Träumen erwachte blinzelte er und sah sich aus moosgrünen Augen in dem Krankensaal um.

Er war eingegipst, bandagiert und geflickt worden und rein körperlich war der Junge auf dem Weg der Besserung, doch er wusste noch immer nichts von allem, was geschehen war. Es war als hätte man ihm das Gedächtnis ausgepumpt.

"Hallo, Kleiner!", flötete eine Krankenschwester und betrachtete ihn aufmerksam.

"Na, wie geht's dir denn heute?"

"Gu...- gut, danke...", sagte der Junge schüchtern.

Sie verabreichte ihm noch einige Tabletten und brachte ihm dann Essen.

Während er aß, sah er, wie Eltern kamen und gingen. Und sie nahmen ihre Kinder mit oder besuchten sie und sahen erleichtert aus. Ein Junge neben ihm erzählte, begleitet von riesigen Krokodilstränen: " Ich stand direkt vor der Bäckerei! Und dann hörte ich die Explosion und alle haben geschrien und dann ist die Decke herunter gestürzt!"

Welche Bäckerei? Was für eine Explosion? Und welche Decke?, fragte sich der Junge.

"Ach, hatten wir alle ein Glück!", verkündete ein Mädchen, das auch neben ihm lag. Sie war etwa vierzehn und wurde gerade von ihren Eltern besucht. Ihr Vater hatte eine Wunde am Kopf und die Mutter hatte einen Gipsarm. "Es war grässlich! Und

besonders diese Straßenkinder! Die schlafen dort auf den Bänken in der U-Bahn! Ich will gar nicht wissen, was mit denen passiert ist als diese Explosion passiert ist!", erzählte sie und man sah die Schrecken der Erinnerung in ihrem Gesicht.

"Wir sind auch froh, dass uns nichts Schlimmes passiert ist!", sagte der Vater. "Es ist so ein Zufall, dass deine Oma nicht mit in die Stadt gefahren ist! Was wäre bloß mit ihr geschehen?"

"Da war ja auch so ein Gedränge von der Arbatskaja-Haltestelle (in Moskau)!", sagte die Mutter.

Und so ging das weiter, bis sich der Junge ein Bild von der ganzen Situation gemacht hatte. Er war also auf einer U-Bahnhaltestelle gewesen. Und dann war wohl eine Bombe oder etwas Anderes detoniert...

Doch warum, verdammt noch mal, konnte er sich an gar nichts mehr erinnern?

Es war nun sein zehnter Tag im Krankenhaus und seine Eltern waren immer noch nicht erschienen, er wurde also nicht vermisst. Seine Eltern suchten nicht nach ihm. Oder sie waren tot. Nach weiteren vier Tagen wurde er auf eine andere Station verlegt. Auch hier waren einige Kinder, die nicht vermisst wurden. Neben ihm im Bett lag ein Junge mit braunroten Haaren und grünen Augen. Er war etwas älter als er und schien sich keine Sorgen um irgendwelche Familienangehörige zu machen. "Hey, du!", rief er mit einem Grinsen.

"Hallo", sagte er.

"Ich bin Iwan Pawlowa. Und wie heißt du?", fragte sein Bettnachbar.

Der Junge zögerte. "Ich...ich weiß es nicht!", sagte er schließlich.

Iwan zog seine Stirn in Falten. "Wie kommt den das? Also ich kann mich noch an alles haargenau erinnern... sind deine Eltern noch nicht aufgetaucht?"

"Ich weiß nicht, warum ich mich nicht mehr erinnern kann.", antwortet der Junge. "Ich weiß auch nicht was mit meinen Eltern ist. Sie vermissen mich anscheinend nicht. Und was ist mit deinen?"

"Meine Mutter ist bei meiner Geburt gestorben... und mein Vater wurde von der Decke erschlagen.", schloß Iwan tapfer.

"Achso... Tut mir leid.", sagte der Andere und es herrschte beklemmtes Schweigen.

Drei Wochen später wurden ihnen von einem Arzt mitgeteilt, dass sie nun in eine Abtei aufgenommen wurden, damit sie nicht ins Waisenhaus müssen. Es täte ihm alles sehr leid für sie und das wäre jetzt das Beste für sie.

Und tatsächlich kam ein Mann mit einem schwarzen Mantel und einer komischen Brille. "Guten Morgen!", sagte er, und es klang, als würde er ihnen genau das Gegenteil wünschen. "Da ihr keinen Platz mehr in einem Waisenheim gefunden habt, werdet ihr nun in meiner Abtei leben. Dort lernen Kinder und Jugendliche die verschiedensten Sportarten." Dies sagte er so, als wären sie irgendwelche Versuchskaninchen. Irgendwie war es offensichtlich, das dieser Typ irgendetwas Verbotenes mit ihnen anstellen wollte.

"Ich heiße Boris Balkov und ihr werdet mich Sir Balkov nennen."

Wie auf Kommando traten nun zwei weitere Männer ein, die finster dreinblickten und genau den selben Matrix-Mantel wie Balkov anhatten.

"Das Krankenhaus gibt denen ihre Kleidung zurück.", sagte einer der Männer und nickte mit dem Kopf in Richtung der Jungs. Er hatte zwei Plastiktüten in der Hand.

"Hier steht kein Name drauf.", sagte der andere Mann und deutete auf die eine.

"Das gehört diesem dort. Gedächtnisverlust. Und da die Eltern ihn nicht suchen, weiß

niemand seinen Namen" Boris redete so, als würde er über einen Hund quatschen. Einen räudigen Köder, um genau zu sein. "Er heißt jetzt Bryan." Und Bryan wurde die Tüte zugeworfen.

"Iwan Pawlowa." Iwan wurde die andere Plastiktüte zugeworfen.

Bryan öffnete langsam seine Plastiktüte. Bryan..., dachte er. So hieß er jetzt also. Einfach Bryan. Bryan, und dann Punkt. Er war doch kein Tier?! Warum hatte er ihm den nicht gleich eine Nummer gegeben. Anstatt Bryan zum Beispiel 08/15? Bryan war ja auch ein 08/15-Name...

In der Tüte war eine zerfetzte Jeans, ein zerrissenes Hemd und eine gefütterte Jacke. Er sah sich seine Sachen an. Es waren die Sachen eines Durchschnittsjungen. Passend zu seinem Durchschnittsnamen. Die Männer gingen nach unten, anscheinend mussten sie noch etwas erledigen. Bryan wollte seine Tüte schon in eine Ecke pfeffern, da sagte Iwan: "Hey, in deiner Tüte ist noch was drin!"

"Echt?", sagte Bryan überrascht. Tatsächlich. Er fand ein kleines Bild in Passfotogröße. Auf dem Bild war ein kleines Mädchen zu sehen. Sie hatte eine Zahnlücke und seidige braune Haare. Auf der Rückseite stand etwas. Ein Name. Faith Kutznetsov.

~+Flashback fin+~

Seine Schwester. Vielleicht war sie tot. Vielleicht lebte sie. Aber eins wusste er. Er würde die Hoffnung nie aufgeben, sie zu finden. Sie, und vielleicht auch seine Familie. Er würde kämpfen. Und am Ende würde er es allen zeigen.

Kai betrat eine der Jungentoiletten in der Nähe der großen Sporthalle. Er betrachtete sein Gesicht und musste nüchtern feststellen, das er einiges abbekommen hatte.

Sein Kinn war blau und geschwollen und an seiner Schläfe pochte eine große Beule. Naja, dachte Kai grimmig, auf jeden Fall hab' ich's ihm zurückgezahlt... Dann fiel sein Blick auf seinen Verband am Finger. Zugegeben, es war nicht gerade klug von ihm gewesen, sich mit dem Kapselriß zu prügeln, aber er hatte sich ziemlich gut abreagieren können.

Auch wenn er gerade über eine Amputation seines Fingers nachdachte. Denn der tat verdammt weh.

Die Tür schwang auf und Housin Engin, ein besserwisserischer Engländer, kam herein. Er sah Kai groß an.

"Was glotzt du so blöd?!", knurrte Kai schlecht gelaunt und bedachte Housin mit einem vernichtenden Blick. Scheiß Idiot! Der war einfach viel zu neugierig für die Abtei, befand Kai, als er die Tür schließlich hinter sich zuknallte. Als er das Getrampel von hunderten von Füßen hörte, bemerkte er, dass es Zeit war für den Abendappell, abschließendes Match mit dem Trainingspartner und dann ab ins Bett.

Er war also der erste in der großen Trainingshalle, die meist nur für den A-Trupp bestimmt war. Der zweite der kam, war Housin, und bald darauf tröpfelten die anderen herein. Kai bemerkte zufrieden, dass Iwans Auge total geschwollen und blau war. Anna, schlechtgelaunt um sich blickend, stand neben ihm. Dann sah er Tala, der gähnte und seine Haare durchwuschelte.

Leyla und ihr Ronny marschierten händchenhaltend in die Halle. Ilynea und andere folgten quasselnd, bis Boris Balkov mit einem Pfiff aus der Trillerpfeife alle ruhig stellte. "D-Trupp in Halle 5, C-Trupp in Halle 2, B-Trupp Halle 4 und A-Trupp hier in die große Halle. Hopp!", befahl er. Als die anderen Trupps in ihre Trainingshallen verschwunden waren, wollten sich die Trainingspartner zum Match bereit machen,

doch sie alle bemerkten die Schwarzhaarige, die von Boris herum taxiert wurde.

Komisch, die Prüfungen für den A-Trupp waren doch schon längst vorbei.

"Die hier ist Nina Wnukowo. Sie ist in der ersten Prüfung knapp durchgefallen, doch in der Nachprüfung hat sie es als einzige geschafft.", sagte Boris gelangweilt. "Nina. Du wirst am Anfang mit Kai trainieren."

Kai seufzte. Na super! Erst bekam er heute zweimal eine in die Fresse und dann musste er sich noch um die untalentierten Nachzügler kümmern. Immerhin sah das Mädchen gut aus und das entschädigte ihn fürs Erste. Allerdings nur fürs Erste. Hoffentlich stellte sie sich nicht so strohdumm an, wie einige andere, die neu waren. Er schielte zu Ilynea hinüber, die mit Anna trainierte.

"Hi!", sagte Nina schüchtern. Mann, dieser Kai Hiwatari sah einfach Hammer aus. Allerdings war er nichts im Vergleich zu der Schnitte mit den braunen Haaren, die zwei Beystadien weiter trainierte. Er hieß Ronny Delton, oder so ähnlich. Und leider hatte er schon eine Freundin...

Kapitel 3: *+~Girls, weird and uptight!~+*

+~Girls, weird and uptight!~+

Kai seufzte erneut innerlich. „Hallo. Wie du weißt, heiße ich Kai Hiwatari. Also lass uns mit dem Training anfangen.“ Nina nickte. Mein Gott, sie war einfach so verdammt nervös. „Ähm, ich schlage mal vor das du für den Anfang anzählst, okay?“, schlug Kai vor. Immer diese Neuen. Kamen immer aus dem Takt, stotterten vor sich hin – schlicht und ergreifend nervtötend. Am besten man erklärte ihnen haarklein was zu tun war, sonst fingen sie an zu hyperventilieren und starben einem am Beystadium weg.

Nina nickte wieder nur. „Ähm... wie fändest du es wenn du anfangen würdest?“, sagte Kai geduldig.

„Oh... 3 – 2 – 1 Let it Rip!“, sie startete ihr Beyblade. Kai tat es ihr gleich. Sofort stellte er fest, dass sie einiges an ihrem Start verbessern musste, sie zog nicht kräftig genug an der Reißleine. Außerdem hielt sie den Starter im falschen Winkel, so dass ihr Blade bereits beim Aufkommen im Beystadium erheblich an Geschwindigkeit verlor und zudem dauernd nach links abdriftete. Mit einem eleganten Schlenker schmetterte er Ninas Blade aus dem Stadium. „Wow“, stieß sie hervor. „Du bist wirklich verdammt gut!“

„Ich glaube, das ist so ziemlich das einzige was wir Typen vom A-Trupp miteinander gemeinsam haben“, bemerkte Kai und zog die Augenbrauen zusammen. „Autsch!“, murmelte er als ein stechender Schmerz sein geschwollenes Kinn durchfuhr. Meine Güte... ihm blieb wirklich gar nichts erspart...

Nina hob ihr Blade auf, steckte es auf den Starter und schaute Kai erwartungsvoll an. „Was kann ich den an meinem Start verbessern? Oder ist meine Reaktion zu langsam?“ Ihr Trainingspartner ließ sein Blade locker in seine Hand schnellen bevor er es auf den Starter steckte. „Ich würde mal sagen, dass beides noch nicht besonders ausgereift ist. Du hast zu wenig Kraft, du hebst deinen Starter viel zu hoch und du bist nicht gut konzentriert. Das mit der Konzentration schieb ich jetzt' mal auf dein erstes A-Training, aber der Rest...“ Kai zuckte mit den Schultern.

Mann. Der Typ nahm wirklich kein Blatt vor den Mund. Im Grunde hatte er ihr gerade erzählt, dass sie die mieseste Bladerin der Welt war. Trotzig schob sie das Kinn vor. „Na dann schieß mal los. Wie genau mach ich's besser?“

„Hab ich das nicht gerade gesagt? Mehr Kraft, Blade runter – sprech' ich arabisch oder was?“ Ihr Gegenüber verlor so langsam seine zusammengekratzte Geduld.

„Nein, aber du sprichst zu einem ‚Anfänger‘. Ich bin nich' Jesus, dass ich alles auf Anhieb weiß.“ So was ließ sie sich auf gar keinen Fall bieten! A-Trupp hin oder her! So wie der ihren Stil runter machte!

Kai zog wieder die Augenbrauen zusammen. So n' Scheiß. Total aufmüpfig, das Mädels. Und so verdammt frech. „Wenn du Jesus wärst, wär' ich Pilatus. Und das würde nicht gut ausgehen...“, bemerkte Kai grimmig. Nina verschränkte die Arme. Kai schnaubte. „Also gut. Heb' deinen Starter in Startposition. NEIN! Verdammt, nicht so hoch! Ein bisschen runter. Ja, so ist's perfekt... sag mal, hast du Tomaten auf den Ohren? Du solltest das so lassen! Ein bisschen höher! STOPP! Mein Gott, ich krieg hier noch die Krise!“

„Du hast schon die Krise. Und wenn du das hier alles noch in Nanomillimetern berechnen willst...“, Nina grinste ironisch. Kai Hiwatari sah gut aus. Und da war es auch

schon zu Ende. Er hatte einen Charakter, dass sogar Boris Balkov gegen ihn der größte Wohltäter war.

Kai gab nur ein missfälliges Knurren von sich. „So. Und ich zähle jetzt an, und dann ziehst du so fest du kannst an deiner Reißleine, verstanden? Soll ich's dir buchstabieren?“

„Nein, danke, buchstabieren ist zu hoch für mein Erbsenhirn.“

Ihr Trainer ignorierte den Kommentar. „3 – 2 - 1 Let it rip!“

Okay, der Typ war ein gottverdammtes Arsch. Aber er wusste was er tat. Noch nie in ihrem Leben hatte sie so einen guten Start erwischt. Ihr Blade schien förmlich zu schweben. Naja. Nach einer Millisekunde durch die Luft...

„Konzentrieren!“, stöhnte Kai entnervt, als er ihr Blade zum zweiten Mal aus dem Beystadium beförderte. Es war erstaunlich wie schnell das Mädel begriff, was er von ihr verlangte. Lag aber bestimmt an seinen Qualitäten als Trainer. Er verkniff sich ein selbstgefälliges Grinsen – hätte sowieso nur seinem Kinn geschadet.

Das Frischfleisch biss sich auf die Unterlippe. „Schon gut. Verlangst du von mir das achte Weltwunder oder was?“

„In der Tat!“, fauchte Kai. Maul halten! Still gestanden! Er hatte hier das Sagen, und wenn sie sich noch einmal einen ihrer zynischen Kommentare erlaubte, klatschte er sie eigenhändig gegen die Wand. Beleidigt streckte Nina ihm die Zunge heraus. „Du spinnst doch echt. Nur weil alle Welt von dir redet, musst du dich nicht gleich als Gott ansehen...“, bemerkte sie spitz.

Kais Mundwinkel zuckten. Entweder er zeigte den Ansatz eines Grinsens, oder er verkniff sich einen bissigen Kommentar. Nina vermutete eher letzteres.

„Dann können wir ja weiter machen. Startposition...“, sagte Kai als hätte es die Diskussion nie gegeben.

Die Schwarzhhaarige tat wie ihr befohlen. „3-2-1 Let it rip...“

Auch dieses Mal war ihr Start erstaunlich gut. Ihr Blade kam fast so exakt wie Kais Dranzer im Stadium auf. Sie bemerkte, dass Kai wieder einmal ihre Konzentration ausnutzen wollte, aber das würde sie diesmal nicht zu lassen. Ein bisschen dazugelernt hatte sie auf jeden Fall. Also hielt sie ihr Blade sehr defensiv.

Kai entging keineswegs, dass die Kleine wieder dazugelernt hatte. Aber alle ihre Abwehrtechniken waren lausig gegen die kraftvollen Angriffe seines Dranzers. Ein eleganter Schlenker, und er hatte Ninas Blade aus dem Ring gehobelt. Kai grinste.

Wie als Schlusspfeiff gab Boris das Zeichen zum Beenden der Kämpfe. „Wie immer morgen um 8 Uhr!“, sagte dieser und fegte mit wehendem Matrixmantel aus der Halle.

Wortlos nahm Kai sein Blade und gesellte sich zu Tala und Bryan, die gelangweilt auf ihn warteten. „Und? Hat das Frischfleisch sich wacker geschlagen?“, fragte Tala mit einem sarkastischen Grinsen. Er musste den Streit mitbekommen haben.

Depp!, dachte Kai und sein Blick verfinsterte sich. „Nicht wacker genug“, antwortete er.

Bryan, der wieder gut drauf war, sagte: „Zieh nicht so ne Fresse, Kai. Die Kleine ist halt ziemlich bockig, aber du kriegst ja jeden in den Griff!“

„Sehr lustig. Verdammt, das Mädel is' so dermaßen frech! Was denkt die eigentlich, wer sie ist?“, knurrte Kai wütend.

Während Bryan ihm predigte, dass sie bestimmt erwartet hatte, dass er sie bis zum Himmel loben würde, traf sein Blick Nina, die mit wütendem Gesichtsausdruck auf Helen einredete. Dumme Kuh! Warum verbündete sich Helen mit ihr?

„Mein GOTT!“, fauchte Nina. „Der Typ ist ja so was von arrogant! Und besserwisserisch! Weißt du, wie selbstgefällig der grinsen kann? Grauenhaft!“

Helen grinste. „Bestimmt nicht schlechter als du...“

„Was soll das jetzt heißen?!“

„Soll heißen, dass du das genauso gut kannst wie unser Mister Eisklotz!“, warf Ilynea ein. „Aber mach dir nix draus, Kai kann wirklich okay sein. Es gibt auch Zeiten in denen er sich fast wie ein normaler Mensch benimmt. Glaub ich zumindest, oder Elli?“ Helen, deren neuester Spitzname Elli war, nickte. „Natürlich ist er nicht ganz so freundlich wie man das von einem Mensch erwartet, aber wenn man ihn besser kennt zeigt er schon einige humane Gefühlsregungen.“

Nina nickte. „Klar! Und die Erde ist 'ne Scheibe... so herzlos wie der sich benimmt... aber das Thema mal beiseite... dieser Ronny sieht ja soooo verdammt gut aus!“ Sie errötete.

„Mensch, Nina!“, Helen schüttelte den Kopf. „Der ist doch mit Leyla zusammen. Seit schon immer, irgendwie! Selbst Bryan kommt nicht zwischen die beiden. Und er versucht's schon seit drei Jahren!“

Na und? Leyla hin oder her, sie würde es trotzdem versuchen. Armer Bryan. Leyla könnte dann ja zu ihm gehen. „Nichts hält für die Ewigkeit!“, flötete Nina wohlweislich.

„Bei den beiden schon! Die sind wie Deckelchen und Töpfchen. Ich weiß, schieß Redewendung!“, Ilynea zuckte die Achseln.

„Allerdings! Und ich bin mir sicher, dass das nichts wird, mit den beiden!“ Nina ließ keine Widersprüche zu. Wenn sie nicht das letzte Wort hatte, wer denn dann?

„Bryan... hättest du die Güte endlich deine schieß Lampe aus zumachen? Es gibt hier vielleicht auch Lebewesen, die schlafen wollen!“, murrte Tala und schmiss eines seiner unzähligen Kissen nach Bryan, der immer noch über Sakrileg brütete.

Dieser warf genervt das Kissen zurück. „Sei nicht so empfindlich! Kai schläft schon seit 'ner Stunde! Wenn dich das Licht stört, zieh dir doch die Decke über den Kopf!“

„Kai ist auch nicht normal! Er pennt mit seinen Ohrhörern ein! Und außerdem: Spinn ich oder was? Unter der Decke erstick' ich doch! Ich wusste schon immer, dass du mich loswerden willst!“ Tala warf lachend das Kissen zurück.

„Mein Gott, Tala!“, seufzte Bryan.

„Ich bin doch gerne dein Gott!“, erwiderte dieser grinsend.

Bryan verdrehte die Augen, genervt von Talas kindischen Ausbrüchen. „Du bist so was von unverbesserlich. Aber gut, wenn ich dich an deinem Schönheitsschlaf hindere, werde ich mich eben in die Bibliothek verziehen. Der Klügere gibt nach!“

„Verblödeter Perversling! Du willst doch nur zu Leyla und ihren BH klauen!“ Natürlich wollte Tala damit Bryans Nerven strapazieren, denn ihm war langweilig und da Kai schlief musste Bryan herhalten.

„Du denkst, dass du mich damit ärgern kannst, Tala. Aber du weißt auch, dass ich nicht so schnell gereizt bin wie Kai.“ Bryan stand auf, zog sich zu seinen Boxershorts (mit Bart Simpson drauf) seinen schwarz-grau geringelten Pullover über und an die Füße grüne, gestrickte Wollsocken vom Wochenmarkt.

In diesem chaotischen Outfit und seiner Lektüre unterm Arm machte er sich auf den Weg in die Bibliothek. Dort angekommen brachte er erst einmal das Feuer wieder zum Laufen indem er etwas Holz, einen Stoß alte Zeitungen und ein Streichholz hinein warf.

Er ließ sich auf den Teppich vor dem steinernen Kamin nieder und schlug sein Buch

auf. Das Buch gehörte absolut zu seinen Lieblingen! Nicht als das es davon nicht schon genug gäbe... wie zum Beispiel diesen dicken Wälzer den er einmal von Kai geschenkt bekommen hatte. John Grisham ‚Der Klient‘. Fantastisches Buch, und auch der Film war genial. Aber er las auch Klassiker, wie Mary Shelleys ‚Frankenstein‘. Interessant fand er auch dokumentarische Bücher, wie Shirley Harrisons ‚The Diary of Jack the Ripper – The chilling Confessions of James Maybrick‘, das einer Erzählung ähnelte.

Wenn sich Bryan in ein Buch vertiefte legten sich leichte Falten auf seine Stirn. Seine Augen wanderten in atemberaubender Geschwindigkeit von Rechts nach Links und sogen doch alle Informationen in sich ein. Durch diese Konzentration musste Bryan ein Buch selten zweimal lesen um es zu verstehen. Selbst Bücher auf Englisch oder Französisch machten ihm keine großen Schwierigkeiten.

Manchmal, wenn ihn ein Buch richtig begeisterte, kniff er seine Augen zu kleinen Schlitzern zusammen und hob die geschriebenen Zeilen so nah wie möglich an sein Gesicht, als könnte er so selbst Teil der Geschichte werden.

Da Bryan völlig auf das Buch konzentriert war, hörte er nicht wie die Flügeltür leise aufschwang und ebenso leise wieder in das Schloss zurück fiel. Erst das leise Schluchzen ließ ihn aufhorchen. Sein Kopf fuhr herum und sein überraschter Blick traf Leyla. Ihr braunes, mittellanges Haar fiel ihr in sanften, schimmernden Wellen auf die Schultern. Und sie sah hübsch aus, wie immer. Doch ihre Augen, um die sich normalerweise fröhliche Lachfältchen bildeten, waren rot unterlaufen und ihre süße Stupsnase sah aus, als hätte sie Schnupfen.

Erstaunt musterte Bryan sie. Nie hatte er sie weinen gesehen.

„Leyla-!“, fing er zögerlich an. Er fühlte sich hilflos, weil er nicht wusste, was er zu tun oder zu sagen hatte um sie zu trösten.

„Tschuldigung, Bryan! Ich... ich wollte dich wirklich nicht stören... ich... ich gehe...“, sie wischte sich eine Träne von der Wange und schniefte kurz. „...ich gehe dann mal wieder...“ Wieder schluchzte sie leise und hob sich die Hand vor dem Mund, um zu verhindern, dass Bryan sie hörte. Es war zwecklos. Sie wirbelte herum, aber da berührte sie schon Bryans warme Hand an der Schulter und er drehte sie mit leichtem Druck zu sich um. Seine moosgrünen Augen sahen sie sanft an. Er lächelte unbeholfen. „Du störst mich nicht.“

Mit diesen Worten drückte er sie leicht an seine Brust. Erst wehrte Leyla sich ein wenig gegen die tröstende Umarmung, aber dann gab sie nach und ließ ihren Tränen freien Lauf. Bryan strich ihr dabei beruhigend über den Rücken. Nach unzähligen Minuten hatte Leylas Körper aufgehört zu beben und sie schluchzte nur noch leicht.

Bryan schob sie etwas zurück und sah ihr mit einem beruhigenden Lächeln ins Gesicht. „Geht es dir jetzt besser?“, fragte er unsicher.

Leyla nickte und wischte sich eine Träne mit dem Handrücken weg. „Ja, es geht...“ Sie versuchte vergeblich ein munteres Lächeln auf ihr Gesicht zu zwingen. „Danke, Bryan.“

„Kein Problem...“, antwortete er ruhig. Vorsichtig setzte er hinzu: „Was war denn los?“ Leyla schüttelte den Kopf. „Nicht so wichtig... nur ein kleiner Streit... es war nichts...“

Bryans Blick verhärtete sich. „Was hat Ronny gemacht?“

„Es war wirklich nichts... wir haben uns nur gestritten, das ist alles, Bryan. Kein Grund um sich mit ihm zu prügeln“, murmelte Leyla.

„Ich prügel‘ mich aber gerne. Kai und Tala auch“, gab Bryan zurück.

Es entstand eine Pause.

„Nein, Bryan, das regele ich alleine. Es ist ja nicht das erste Mal, dass wir uns streiten. So was ist normal. Auch Anna und Iwan haben manchmal eine Krise...“

„Manchmal? Deren Beziehung IST eine einzige Krise...“, sagte Bryan mit spöttischem

Unterton. „Er sollte mal etwas gegen seine Eifersucht machen, das würde ihrer Beziehung absolut helfen...“

Leyla zuckte gleichgültig mit den Schultern. „Es war ja nur ein Beispiel, heißt ja nicht, dass deren Beziehung perfekt ist... ich meine, so viele Paare gibt es ja gar nicht, oder?“ Bryan lehnte sich leicht zurück. „Jaah, ich glaube, dass die Abtei nicht gerade der ideale Ort für Beziehungen ist...“ Ein dunkler Schatten huschte über sein Gesicht, als das Licht der Flammen es rot eintauchte. Der Gesichtsausdruck war ernst, einfach unergründlich. Das war wieder Bryan, wie man ihn kannte.

Es war unerträglich. Dieser rote Regen schien seine Haut zu verbrennen... Seine Haut war übersät von roten, offenen Wunden... durch die rote Schicht, die seine Augen verklebte, sah er dunkle Schatten... sie kamen näher, wurden immer größer... er schlug mit der Hand nach ihnen... Ein dumpfes Scheppern war zu hören. Dann wurde der Lichtschalter betätigt. Tala, der schweißnass und kerzengerade im Bett saß, stierte Kai an, der mit wütendem Blick den Rothaarigen anschaute. Kai bückte sich und hob den Kerzenhalter wieder auf. Die zerbrochene Kerze ließ er liegen. „Scheiße, was ist mit dir los? Ich wollte gerade nach Bryan schauen, dann hast du auf einmal angefangen dich wie gestört herumzuwälzen...“

„Hä?“, sagte Tala verwirrt.

„Nichts ,Hä'. Du hast um dich geschlagen. Im Schlaf.“

Tala entspannte sich langsam. „Ja, hatte einen seltsamen Traum... aber es ist alles in Ordnung.“

Kai schaute Tala misstrauisch an. Dann sagte er langsam und bedacht: „Ich weiß ja nicht... es sind jetzt schon fast zwei Monate vorbei... vielleicht ist es wieder an der Zeit?“

Unmittelbar wurde Tala blass. „Scheiße... du hast Recht. Bei dir gibt es aber noch keine Anzeichen?“

Ein Kopfschütteln. „Aber ich schätze mal, dass es in ein, zwei Tagen auch bei mir wieder soweit ist. Ich gehe und suche Bryan. Vielleicht braucht er auch wieder etwas.“ Kai versuchte wie immer cool zu sein, aber dieses mal gelang es ihm nicht so recht. Wie die beiden anderen hatte er Angst. Richtig Angst. Denn das ganze war kein Spiel, es war ernst. Einmal damit angefangen, war es wie ein Perpetuum Mobile. Es ging ewig weiter.

Vielleicht hatte gerade das die drei zu so guten Freunden gemacht. Schon irgendwie ironisch, dachte Kai. Er drehte sich um, schaltete während dem Herausgehen das Licht aus und tastete sich durch den Gang. Es war beinahe stockfinster und er fand es immer wieder beeindruckend, wie Bryan es schaffte nicht immer gegen die Wände zu laufen, wenn er seine nächtlichen Bibliotheksausflüge machte. Erst im nächsten Korridor brannten einige Fackeln. Kai fühlte sich unangenehm in das Mittelalter zurückversetzt.

Nach dem er vom Eingang der Bibliothek stand, drückte er sein Ohr an die Tür, in der Erwartung, dass das leise Rascheln von Buchseiten zuhören war. Stattdessen hörte er nur ein leises Flüstern. Eigentlich war es nicht Kais Art Gespräche zu belauschen... aber in diesem Fall machte er eine Ausnahme. Konzentriert versuchte Kai also die Stimmen jemandem zuzuordnen. Bryans Stimme hatte er sofort erkannt. Die andere war weiblich. Da er nicht genau hören konnte über was sich Bryan und Miss Unbekannt unterhielten, überwältigte ihn seine Neugier.

So leise wie möglich öffnete er die Flügeltür. In seinem Hinterkopf hörte er Annas belustigte Stimme: Du alter, perverser Spanner!

Als er endlich einen Blick auf Bryan erhaschen konnte, und registrierte wer sehr nahe bei ihm saß, hätte er fast die Flügeltüren losgelassen, was zur Folge gehabt hätte, das ein unbeschreiblicher Lärm entstanden wäre.

Entgegen seiner Art musste Kai grinsen, fast sogar das Lachen verkneifen (in dem er sich die Faust in den Mund stopfte), was ihm äußerst selten passierte (unter anderem beim Anblick von Tyson).

Leise ließ er die Tür wieder ins Schloss fallen, dann machte er sich auf den Weg zurück. Leyla?, dachte Kai amüsiert. Wenn Bryan wieder kommt, wird er von Tala ausgequetscht...

Kai, peinlichst darauf bedacht nicht gegen plötzlich auftauchende Wände zu laufen, stolperte über den Teppich. Fluchend schaffte er es, sein Gleichgewicht zu behalten. Endlich hatte er das Zimmer erreicht. Tala lag auf dem Bauch und las ein Buch. Kai kämpfte den Drang nieder, Tala eine überzubraten. „Hallo, Tala.“, sagte er statt dessen in einem freundlichen Ton (mein Gott, er lächelt! xD).

„Hm...?“, kam es unverblümt desinteressiert von Tala.

„Ach, ich dachte nur...“, sagte Kai und sah Tala blinzelnd an.

Tala sah ihn kurz an. „Waaas?“ Genervtes Augenverdrehen folgte.

Kai machte es ihm gleich. „Ich dachte nur... hmm... das Buch, das du da gerade liest... könnte es mir gehören?“ Kai legte einen Zeigefinger ans Kinn und verlieh sich ein schwer nachdenkliches Aussehen. Dann sah er Tala grimmig an. „Ich hab's. Es gehört MIR.“

Tala zuckte zusammen, als Kai seine Stimme zu einem Bellen erhob.

„Mach dich mal locker, ja? Und was ist mit Bryan?“, wechselte Tala das Thema. Kai entging dies keineswegs. Seine Miene wurde für einen Moment ausdruckslos und verschob sich dann zu einem enormen Lächeln.

„Du wirst es mir nicht glauben!“, begann Kai und berichtete Tala das, was er gesehen hatte. Einige ausschmückende Details fügte er noch hinzu.

„WAS?“ Tala, der wieder kerzengerade im Bett saß und vor Überraschung fast Kais Buch durch die Gegend geschleudert hätte, sah ihn entgeistert an. „ER hat SIE umarmt? Das ist der erbärmlichste Scherz den ich je von dir gehört habe!“

„Das kann nicht sein. Ich bin nicht unbedingt als Witzbold bekannt“, bemerkte Kai trocken, aber er musste schief grinsen. Sein Gegenüber murmelte vor sich hin: „Mein Gott. Ich dachte er würde nur den BH holen... aber dass er gleich so ran gehen würde...! Er ist perverser als ich!“

„Wessen BH holen?“, Kai sah ihn sichtlich verwirrt an. „Und seit wann bist du pervers... Moment. Igitt, du bist echt ekelhaft, ich schlafe mit dir in einem Raum!“

Der Rothaarige winkte ab. „Na, wessen BH wohl? Und das mit meiner Perversität. DAS war ein Witz. Und er war gut.“ Tala verschränkte die Arme.

Kai sah den Rothaarigen mit ironischer Belustigung an. „Sicher, dass es kein Witz war?“

„Was war kein Witz?“, tönte es von Bryan. Er sah leicht verpeilt aus, mit seinem Pullover und dem dicken Buch unterm Arm.

„Wir haben uns gerade über Kais Liebesleben unterhalten, weißt du? Es war ein wirklich tiefsinniges Gespräch, bei dem er seine Seele vor mir ausgebreitet hat... sehr interessant...“, sagte Tala mit einer fast überzeugenden Ernsthaftigkeit.

Bryan sah ihn kurz mit einem vertrottelten Gesichtsausdruck an, registrierte aber dann, dass es nicht ernst gemeint war. „Lustig, Jungs.“

„Jaah. So lustig wie du und Leyla... eng miteinander verschlungen...“, sagte Tala nebenbei und sah unschuldig zur Decke.

Bryan sah ihn entsetzt an. „Du hast mir nachspioniert?“

„Nein.“

„Woher weißt du es dann?“, fragte Bryan aufgebracht.

Tala grinste. „Kai war's!“

„Kaaaaaaaaaaaaai?!“ Empörter Gesichtsausdruck.

„Jaaaaaaaaaaaaah?“ Kai lächelte wohlwollend.

„Bist du des Wahnsinns?“ Bryan schaffte es noch empörter auszusehen.

„Gab's Probleme?“ Kai tat so als wüsste er von nichts.

„Ja, äh, nein – doch!“ Bryan kratzte sich am Kopf. „Hey, Jungs, es war wirklich nicht das, was ihr denkt. Ich würde Leyla Ronny nie ausspannen.“

„Neeeeeein. Du doch nicht.“ Die Ironie, die Talas Stimme begleitete, schien einem fast ins Gesicht zu springen. Bryan runzelte die Stirn. „Ihr seid echt krank. Und unsensibel... wenn Leyla was von mir will, wird sie schon mit Ronny Schluss machen.“

Tala schüttelte den Kopf. „Wie rrrraamooondisch!“, flötete er und lächelte wie ein Honigkuchenpferd.

„Sie haben sich gestritten und dann ist sie in die Bibliothek um sich abzureagieren. Es war nur Zufall, dass wir uns getroffen haben.“

„Dann war es also nur Zufall, dass sie bei dir im Arm lag. So was aber auch? Ich schätze mal ein grün-grau kariertes Ferkelchen mit Feenflügeln hat sie dort hin geschubst.“

Tala zog seine feuerroten Augenbrauen nach oben.

„Haargenau“, brummte Bryan genervt. „Ich habe sie getröstet; sie hat geflennt, was hätte ich denn sonst tun sollen?“

„Zu Ronny schicken, falls ich mich einmischen darf“, warf Kai hilfreich ein.

„Kannst du dich wieder ausmischen?“, fragte Bryan und beglückte Kai mit einem Blick, der ihn tausende Male getötet hätte, wenn er tödlich gewesen wäre.

Kai hob schützend die Handflächen nach oben.

„Hey, Bryan, bleib gediegen!“, sagte Tala. „Wir glauben dir ja...“ Sie glaubten ihm nicht.

„Mit euch ist es als würde man gegen eine Wand reden“, sagte Bryan, zog den Pulli aus, legte das Buch auf den Nachttisch und stieg ins Bett.

„Danke für's Kompliment!“ Kai grinste schief.

Nachdem auch die letzte Nachttischlampe ausgeschaltet war, ertönte ein sanftes, leises Schnarchen, das eindeutig von Bryan kam.

Kai, der scheinbar auch weggedöst war (mit seinen Ohrhörern), drehte sich im Schlaf um, strampelte kurz mit den Füßen und rollte sich dann wie eine Katze zusammen.

Da auch Tala auf seinen wohlverdienten Schlaf wartete, entschloss er sich, Schäfchen zu zählen...

Kapitel 4: *+~ Auf Entzug~+*

Boom! Ein ohrenbetäubendes Geräusch ließ Kai fast an die Decke gehen.

„Winoschlafn...“, murmelte Tala quengelig, der sein Kopf in seinem Kissen vergraben hatte. Kai und Bryan stimmten ihm mit Gemurmel zu.

Boom! „Wie bitte?“, kam von der abgeschlossenen Tür und der Lärm wurde eingestellt. Anna und Nina hatten sich, nachdem weder Klopfen und Brüllen Fortschritt versprochen, gegen die Tür geworfen und rieben sich jetzt die schmerzenden Schultern.

„*Wir wollen noch schlafen!*“, beschwerte sich Kai, dessen Haare in alle erdenklichen Richtungen abstanden, schließlich lauthals. Was fiel denen ein, sie zu wecken? „Hättet ihr uns nicht *sanfter* wecken können?“

„Das haben wir ja seit fünf Minuten versucht, Jungs!“, Anna seufzte hörbar.

„Warum weckt ihr uns eigentlich?“, fragte Bryan verschlafen und rieb sich die Augen. Mit einem Blick auf seinen Wecker setzte er hinzu: „Wir haben noch eine Stunde bis zum Frühstück...“

„Das wissen wir!“, bemerkte Nina spitz.

Kai verzog, als er ihre Stimme hörte, das Gesicht. Nicht schon wieder dieses nervige, kleine, eingebildete, arrogante Miststück. Vielleicht war es ja ihre Idee gewesen, sie um diese gottlose Zeit aus dem Bett zu werfen. Das sah der ähnlich. Wahrscheinlich wollte sie sich bei ihm rächen... und natürlich fand Anna diese Idee amüsant...

„Aber ihr habt heute Hofdienst! Und wir hätten euch sanfter geweckt, wenn ihr Intelligenzbestien nicht die Tür abgeschlossen hättet! Niemand schließt hier die Tür ab!“, sagte Anna und klopfte zur Verdeutlichung gegen besagtes Objekt.

„Mist!“, sagte Tala und wechselte entsetzte Blicke mit seinen Zimmerkameraden.

„Ähm... Kai hat einen Hexenschuss, Bryan hat chronisches Nasenbluten und ich... ich... ähm... habe meine Tage!“

Kai sah ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen an.

„Wie schön für euch. Ihr macht jetzt trotzdem auf!“ Anna ließ wieder ihre Faust gegen die Tür donnern.

Tala und Kai warfen Bryan, dessen Bett der Tür am nächsten war, einen auffordernden Blick zu. Bryan sah die Tür vorwurfsvoll an, als würde sie an dieser engen Nachbarschaft schuld sein. Es war offensichtlich, dass er sein warmes Bett nicht verlassen wollte.

Tala und Kai starrten ihn nun an. Seufzend erhob er sich also und drehte den Schlüssel im Schloss um, als die Tür schon aufgestoßen wurde – Bryan bekam sie gegen den Kopf.

„AU!“, entfuhr es ihm und er trat wütend gegen die Wand, das ihn nur dazu brachte, auf einem Fuß herum zu hüpfen, da nun auch sein großer Zeh weh tat.

Anna schlug schuldbewusst eine Hand vor ihren Mund. „Sorry, Bryan, ich wusste nicht, dass du da stehst.“ Sie versuchte erfolglos ein Kichern zu unterdrücken. Bryan hatte sich auf sein Bett niedergelassen und starrte sie wütend an.

Anna ließ nun ihren Blick zu den anderen beiden schweifen. Tala hatte Augenringe wie Autoreifen und Kais Blessuren waren nun nicht mehr nur blau, sondern auch teilweise gelb und grün. Die drei Jungs sahen wirklich nicht gesund aus.

Nina wickelte ihr schwarzes Haar um einen Finger und grinste belustigt. Sie warf Kai, der sie anstarrte, als wäre sie das personifizierte Böse, nur einen kurzen Blick zu. Idiot.

Idiot. Idiot., dachte sie und freute sich innerlich, dass Kai noch schlimmer als am vorigen Abend aussah. Jaah, sie hatte schon einen Hang zum Sadismus...

Anna tätschelte mitleidig Talas Kopf. „Mensch, ihr seht wirklich scheußlich aus. Du hast Augen wie ein Panda, in Kais Gesicht leuchtet ein Regenbogen und Bryans Zeh ist jetzt ganz dick...“

Tala nickte und sagte: „Jaah, hab Mitleid mit uns. Wir sind viel zu fertig um zu arbeiten. Lass uns hier, damit wir in die Schattenwelt driften können um dort vom Fährmann über den Fluss gefahren zu werden... Vielleicht kriegen wir Gruppenrabatt.“ „Nichts da!“ Anna schüttelte den Kopf.

„Was? Kein Gruppenrabatt?“, Kai grinste amüsiert.

Die Blondine warf Kai einen genervten Blick zu. „Okay, Jungs. Nina, weck Ilynea und noch ein paar andere Mädels. Wir greifen den dreien unter die Arme.“

„Unter die Arme greifen hört sich toll an!“, flötete Tala unschuldig. Kai sah ihn vorwurfsvoll an. „Keine schmutzigen Hintergedanken, bitte!“

Nina schnaubte und verschwand, um die anderen zu wecken. Anna lächelte die Jungs an. „Ich gebe euch fünf Minuten, dann komme ich in euer Zimmer gestürmt. Und ich will keine bösen Überraschungen sehen!“

Bryan nickte eifrig. „Nein, du wirst nicht sehen, dass Kai Barbiesocken trägt und Tala Plüschstrings hat!“

„Da bin ich aber beruhigt...“

„Hey! Der String macht mich wirklich sexy, stimmt's, Kai?“

„Wenn du rosa Plüsch, der sich furchtbar mit rostroter Beinbehaarung beisst sexy findest, dann ja!“, sagte Kai feixend.

Anna winkte und schloss die Tür hinter sich.

Nach nur drei Minuten öffnete Tala, der nun in Jeans und Pullover gekleidet war die Tür. „Bonjour, Mademoiselle...“

„Jaja... du bist ein toller unrasierter Franzose...“, erwiderte sie.

Tala verzog enttäuscht das Gesicht. „Isch biin uhnroooosiet? Mais, das kahnn nischd sein!“ Er fuhr sich mit der Hand durchs Gesicht. Nein, eindeutig babyweich.

„Franzosen rasieren sich nicht.“, erklärte Anna und taxierte Kai, der sich fort weg die Augen rieb.

„Non, FrohsööösINNEN rosierön sisch nischd...“

Bryan verdrehte die Augen. „Altööö doch oinfach mal doine Klappö!“, äffte er Talas französischen Akzent nach.

„Was soll das? Du hast das nicht drauf! Wenn, dann heißt es: Altee dohch onfoch mal deijne Klappee!“

„Jungs, hört auf! Wenn ihr euch so toll über französische Akzente streiten könnt, dann könnt ihr auch alleine im Hof Schnee schaufeln.“ Annas Worte ließen Bryan vorwurfsvoll Tala anblicken. „Siehst du, ich hab es doch gesagt!“

Tala wollte gerade etwas erwidern, als Nina mit Ilynea und Elisabeth Korolew, dem eitelsten Mädchen der Welt, zurück kam.

Elisabeth hatte schon seit Ewigkeiten einen Narren an Tala gefressen. Höchstwahrscheinlich war das der Grund für ihre Eitelkeit, denn Tala flirtete oft und gerne. Auch mit ihr. Und wahrscheinlich machte er auch mit allen möglichen Mädchen aus der Abtei rum. Und vielleicht auch mit vielen von draußen. Und Groupies. Tala war der gefühllose Typ, der so etwas brachte. Er hatte keinen Skrupel und oft erwischte sich Kai dabei zu denken, dass er so etwas nie machen würde.

Das stimmte zwar, aber das hieß nicht, dass er sich sehr viel mehr um andere Menschen kümmerte. Er hatte gedacht, dass er Anna lieben könnte, aber er hatte es

nie geschafft. Es war immer nur eine tiefe Vertrautheit, die aber an einem dunkeln Punkt in seinem Herzen scheiterte.

Kai konnte offen zugeben, dass die einzigen Menschen, die eine Bedeutung für ihn hatten Anna, Tala und Bryan waren. Anna erinnerte ihn an gute Zeiten, die er eigentlich schon längst vergessen hatte und Tala und Bryan teilten sein Schicksal...

Wahrscheinlich wollte sich Tala einfach nicht damit abfinden, niemanden lieben zu können. Er spielte ein Bühnenstück und er war Held, Drehbuchautor und Regisseur auf einmal. Kai dachte, das Tala vielleicht etwas gefunden hatte, was dem Gefühl Liebe nahe kam. Ein Ersatz. Eine Tablette. Eine Droge.

Manchmal dachte er, dass er viel schlimmer war als Tala. Tala hatte eine Schwester um die er sich kümmerte. Er kannte wenigstens Geschwisterliebe. Und Bryan auch. Er hatte Faith.

Und Kai hatte nichts. Und außerdem war er ein emotionales Wrack.

„Hey, Kai! Beweg dich!“, befahl Anna und schob ihn den Gang entlang.

Elisabeth himmelte in der Zwischenzeit Tala an, der sich immer wieder zu Bryan umdrehte und die Augen verdrehte.

„Tala, ich helfe dir!“, flötete sie und lächelte ihn dabei dümmlich an.

Tala lächelte gezwungen zurück. „Schön für dich.“ Seine Worten machte allen, außer Elisabeth, deutlich, dass er nicht erpicht auf ihre Hilfe war.

Kai vergrub seine Hände in seinen Hosentaschen und hielt den Kopf gesenkt. Er hatte eigentlich gar nicht den Nerv, so früh am Morgen von den Mädels genervt zu werden. Irgendwie schien der Tag nichts Gutes zu verheißen.

Bryan stieß das uralte und etwas unheimliche Holztor, das zum Innenhof führte mit seinem Fuß auf. „Na, dann schönes Schaffen...“, sagte er, und nahm sich eine der Schneeschaufeln, die an der steinernen Wand lehnten.

Jeder nahm sich eine Schaufel und fing an missmutig in dem Schnee herum zu stochern. Über Nacht hatte es unermüdlich geschneit, so dass der gepflasterte Innenhof metertief unter der Schneeschicht vergraben war.

Entgegen seiner Worte schob Bryan die obere Schneeschicht unmotiviert Hin und Her.

„Mein Gott, das ist so lustig. Das ist wie Tyson auf Speed.“, murrte er.

„Halte endlich mal die Schnauze.“, fauchte Kai ungehalten. Er hatte schon ein großes Quadrat frei geschaufelt, und es war offensichtlich, dass er Bryans Arbeit missbilligte.

Tala lächelte belustigt. Ja, das waren seine Teamkameraden. Hatten immer ein nettes Wort für einander übrig...

Die Mädchen waren schon etwas weiter voran als Bryan, aber sie lenkten sich gegenseitig ständig ab in dem sie mit Schneebällen warfen. Elisabeth machte wirklich übertriebene Anstalten und schrie und quietschte andauernd...

Kai schaufelte mürrisch vor sich hin, tatsächlich schien Schneeschaufler ein passender Alternativberuf für ihn.

Tala grinste und lehnte sich auf die Schaufel.

Ein stechender Schmerz durchfuhr seinen Körper und eine wallende Hitze durchzog ihn. Er merkte, wie seine Haut sich rötete und wischte sich keuchend Schweiß von der Stirn. Dann überkam ihn eine stechende Kälte. Seine Hände fingen an zu zittern. Die Schaufel fiel auf den glitzernden Schnee. Seine Beine gaben nach, ihm wurde schwarz vor Augen...

Kai war nicht überrascht. Auch wenn die Mädchen entsetzt aufschrien, er hatte fast

damit gerechnet. Nina starrte beunruhigt auf Talas leblosen Körper. Seine Lippen liefen sehr schnell blau an und er war leichenblass. Als Kai Bryans Blick suchte, erkannte er, dass auch Bryan darauf gefasst gewesen war.

Bryan packte halbherzig Talas Schultern und schüttelte ihn. „Tala? Hey, kannst du mich hören? Tala!“

Doch der Rothaarige regte sich angesichts des unmotivierten Rütteln nicht.

„Los, wir bringen ihn rein.“, murmelte Kai und packte Talas Beine.

Anna sah ihn entsetzt an. „Ihr könnt Tala doch nicht herum schleifen als wäre er ein dreckiger Besoffener! Er ist krank!“, fauchte sie. Sie kniete an Talas Seite und kaute auf ihrer Unterlippe herum.

Kai bedachte sie mit einem genervten Blick. „Jaah, denkst du das? Seit wann hast du denn deinen hippokratischen Eid abgelegt?“, knurrte er. Er nickte Bryan zu und die beiden hoben Tala vom Boden hoch.

Anna schüttelte den Kopf, lief aber vor um das Tor zu öffnen. Nina, Elisabeth und Ilynea folgten ihr. Sie wirkten ebenso schockiert.

„Sollten wir nicht Balkov Bescheid geben?“, fragte Nina unsicher.

Niemand antwortete ihr. Erst als Bryan und Kai Tala in sein Bett verfrachtet hatten, sagte Bryan: „Jaah, ich geh’ dann mal zu Balkov.“ Mit diesen Worten und einem seltsamen Gesichtsausdruck verschwand er.

Kai stand am Kopfende des Bettes in dem Tala lag. Er warf Anna einen gehetzten Blick zu und knetete nervös seine von der Kälte geröteten Hände. „Was wollt ihr noch? Er wird schon nicht abkratzen.“

Die Mädchen sahen Kai eher zweifelnd an. Angesichts seines seltsamen Benehmens – nervös Hände kneten – sahen sie nicht ein, Kais Worte ernst zu nehmen.

Trotzdem sagte Anna: „Ja, wir gehen jetzt lieber... wahrscheinlich braucht er nur Ruhe!“ Mit diesen Worten schob sie die anderen drei aus dem Zimmer.

Sobald sich die Tür hinter den Mädchen geschlossen hatte, ließ sich Kai auf sein Bett fallen.

Nach etwa zehn Minuten fing Tala sich an zu regen. Er hustete erst, dann brummte er schwach: „Ich brauch das jetzt sofort, oder ich schlag hier alles kurz und klein.“

Sein Zimmergenosse stand auf und verriegelte die Tür. „Schön locker bleiben, Tala. Bryan ist schon bei Balkov. Aber ich schätze mal, dass wir erst in einer Stunde unsere Dosis kriegen. Du weißt doch, dass Balkov es liebt, wenn wir uns quälen.“ Kai lachte trocken. Dann drehte er sich blitzschnell und schlug seine rechte Faust gegen die Wand. Darauf folgte ein wütender Schrei.

Tala zog die Augenbrauen hoch und wischte sich Schweißtropfen von der Stirn. „Ich hab’s gewusst. Bei dir fängt es auch schon an! Du solltest es nicht übertreiben Kai. Ich habe schon gestern gedacht, dass du außergewöhnlich aggressiv bist. Erst legst du dich mit Ronny an, dann ärgerst du Iwan... oh ja... und Housin ging dir auf die Nerven. Und nicht zu vergessen, Nina, die Kleine.“

Nun war es an Kai, der mit der linken Hand seine noch zur Faust geballte und zerkratzte andere Hand rieb, die Augenbraue hoch zu ziehen. „Die haben mich wirklich alle tierisch genervt. Aber sagen wir’s mal so: Meine Entzugserscheinungen polieren wenigstens mein Image auf... deine lassen dich eher wie ein kleines sensibles Püppchen wirken...“ Ein Grinsen erschien auf seinem Gesicht.

„Püppchen?“ Tala sah Kai wütend an. Wenn Kai Entzugserscheinungen hatte provozierte er gerne Leute. Man musste einfach die Sprüche über sich ergehen lassen. Aber andererseits hatte Tala auch Entzugserscheinungen. Und somit das Anrecht auf angewandte Gewalt. Jedenfalls war das seine Meinung.

Er schob das Bettzeug weg und erhob sich. „Das sensible Püppchen würde dir jetzt bitte sehr gerne eine in die Fresse hauen.“

„Dann soll es doch kommen und die Fresse treffen.“, knurrte Kai provokant.

Nun standen sich die beiden gegenüber.

Tala konnte Kai ansehen, dass dieser zu einer Schlägerei nicht nein sagen konnte. Nun gut, wie er wollte.

Er schlug zu.

Kapitel 5: *+~ Nie genug~+* - Flashback: Inside my cage of darkness

Kai wich nicht aus. Es war ihm egal. Alles war ihm egal. Auch der Schmerz, der durch seinen Kiefer zuckte, wie ein Donnerschlag, als Talas harter Knöchel ihn mit voller Wucht traf. Und auch, dass sich Tränen in seinen Augen sammelten, war ihm Einerlei. Er blinzelte und sah den großen Rothaarigen emotionslos an.

„War das alles, du Memme?“ Er sah Tala ruhig an.

Zwischen Talas Augenbrauen hingegen erschien eine steile, tiefe Falte und es schien fast so, als ob man Talas Adern an dessen Schläfen pulsieren sehen konnte. Der Rothaarige musterte seinen Gegner abschätzig, dann spannte er seine Muskeln an.

„Wir haben nie genug, oder, Kai?“

Das Lächeln, das Kais Mundwinkel umspielte, verschwand urplötzlich. Über seine rubinroten Augen legte sich ein dunkler, bedrohlicher Schatten. „Nein.“, sagte er leise. Beide waren sich nicht sicher, ob Kai die Drogen oder die Schlägereien meinte.

Keuchend lehnte sich Bryan gegen die kalte, steinerne Mauer. Wie auch die Wände der Flure die einen von der Bibliothek in seinen Schlafraum führte, oder sonst wohin, waren diese alt und mehrere Meter hoch. Es war finster und Bryan leuchtete sich den Weg mit der altmodischen Fackel.

Keiner der anderen Schüler wusste, dass es diese Gänge gab. Sie waren unterirdisch und wahrscheinlich noch Jahrzehnte älter, als die Abtei, die über ihnen erbaut worden war.

Die Luft war feucht und so kalt, dass Bryan die weißen Wolken seines Atems sehen konnte.

Er dachte darüber nach, ob es ihm wirklich schaden konnte, wenn er versuchen würde der Nadel zu entkommenn.

Dem Einfluss der Droge hatte er vieles zu verdanken, das wusste er. Nicht nur sein unnatürlich großes Konzentrationsvermögen sondern auch die erweiterten Pupillen, die ihn physisch aufmerksamer machten.

Er stieß sich von der Wand ab und führte seinen Weg weiter, bis er nach fünf Minuten, wo sich der Gang nach links und rechts wand, nach links abbog und schließlich in eine scheinbare Sackgasse gelangte. Als er jedoch die Fackel höher über seinen Kopf hob, konnte man die verwitterten Holzplanken einer Tür ausmachen.

Erschöpft lauschte er den gedämpften Stimmen Kai und Talas, die durch die unsichtbaren Ritze zwischen den Holzbrettern zu ihm durchdrangen. Erst hörte er Kais ruhige, fast gelangweilte Stimme, dann erklang die von Tala, fast zitternd vor Wut. Es folgte ein dumpfes Geräusch, dann ein weiterer kurzer Schlagabtausch. Bryan hielt die Luft an, aber er hörte nur noch seinen schweren Atem und sein pochendes Herz. Zielstrebig öffnete er den rostigen Riegel und die schwere Tür schwang auf.

Tala sprang wie von der Tarantel gestochen zurück, als hinter ihm die klapprige Tür des Schrankes aufschwang und Bryan heraus stolperte.

Verheddert in Jeans und T-Shirt, fluchte er lautstark, bevor er seine Teamkameraden nur eines Blickes würdigte.

„Oh, Bryan!“ Tala sah den Neankömmling betont überrascht an und blinzelte jovial mit den Aquamarinblauen.

Bryan befreite sich elegant von den Kleidungsstücken, die an ihm hingen, richtete sich zu seiner vollen Körpergröße von stattlichen hundertfünfundneunzig Zentimetern auf und sagte dann beherrscht, aber bestimmt „ Los, Jungs...“ und deutete auf den Schrank, dem er gerade entstieg war. Hinter den Kleiderbügel und den wenigen daran befindlichen Klamotten (Bryan hatte fast alles herunter gerissen) war ein finsterner Gang, der nur durch das flackernde Licht einer Fackel beleuchtet wurde. Besagte Fackel hing gemütlich brennend an einer Halter an der Wand und beleuchtete mehrere Meter mittelalterliches Gestein und außerdem ein großes, klebriges Spinnennetz.

Tala zuckte mit den Achseln und warf einen argwöhnischen Blick Richtung Kai, der sich von ihm abgewandt hatte und seine Schuhe anzog. Dann durchschritt er langbeinig den Raum und verschloss die Tür. Ihm entfuhr ein tiefer Seufzer.

Der Gang schien kein Ende zunehmen. Jedenfalls war das Bryans Ansicht, und ihm klebte sein Pullover schwitzig am Oberkörper. Seine Wangen waren gerötet, nicht von der Kälte, sondern von der Anstrengung.

Als er einen kurzen Seitenblick auf Kai und Tala warf, die schweigend nebeneinander liefen, durchfuhr ihn ein kalter Schauer. Die beiden schienen noch etwas erhitzt wegen ihrer Streiterei, aber sie wirkten, als hätten sie noch genug Energie um einen achthundert Meterlauf durchzustehen. Er dagegen fühlte sich so wackelig auf den Beinen, als würde er jeden Moment das Bewusstsein verlieren. Beunruhigt fuhr er sich über die Stirn. Sie war glühend heiß.

Er war fast erfreut, die schwere, eiserne Flügeltür zu erblicken.

Tala stieß sie unwirsch auf, wobei er sich allerdings den Musikantenknochen stieß und darauf lauthals fluchte.

Der Raum, den sie betraten war groß und erstaunlicher Weise leuchteten seine Wände hell und reinlich. Die plötzliche Helligkeit blendete die drei Besucher.

Nachdem sich die Drei an das grelle Neonlicht gewöhnt hatten, konnten sie das Inventar des Raumes inspizieren. Alles schien, wie immer, wenn sie diesen Raum aufsuchten. Die meterhohen vollgestopften Regale, die klinisch weißen Tische, auf denen Allerlei Gerät stand, angefangen bei Mikroskopen in allen erdenklichen Größen, Bunzenbrennern, Computern und Bildschirmen. Auf einem weiteren Regal standen verschiedene Reagenzgläser. Schmale, bauchige und ungleichmäßig geformte. Und ihr Inhalt variierte vom Kolorit her in der ganzen Tonpalette. Auch die Konsistenz unterschied sich erheblich, von kleinen Kügelchen, dickflüssigen und öligen Gebräuen.

„Bryan, Tala, Kai.“, ertönte eine erstaunlich hohe Männerstimme forsch. Ein kahlköpfiger Mann mit unzähligen Falten, aber keinen Augenbrauen und einem froshähnlichen Mund, trug ihnen ein Tablett entgegen.

Darauf befanden sich mehrere Kanülen und eine grüne Flasche Desinfektionsmittel. Hinter ihm folgte eine hohlwangige, dunkelhaarige Frau, deren Augen fast in ihren Höhlen versunken waren. Sie schob drei Tröpfe mit sich, an denen jeweils eine hellrote Flüssigkeit herum schwabte und stellte diese neben die drei Betten, die abgetrennt von Vorhängen, nebeneinander standen.

Kai beobachtete die Konserven und erkannte seinen Namen auf einer und steuerte auf das dazu gehörende Bett zu.

Auch Bryan und Tala taten dies und ließen sich mit hörbaren Seufzern auf ihre Bettkanten sinken.

Sobal sich die drei zurecht gerückt hatten, huschte der Kahlköpfige zu ihnen,

desinfizierte ihre Handrücken und legte die Kanüle in die Vene. Dann packte er die Konserven mit der hellroten Flüssigkeit und schloß diese an die Kanülen an. Nach dem er diese Prozedur an allen ausgeführt hatte, kam seine Helferin und brachte weitere drei Kanülen und leere Konserven mit. Diese wurden neben die hellrote Flüssigkeit gehängt und der froschartige Mann desinfizierte ihre Armbeugen um dann die Kanüle, die er zuvor an den leeren Konserven angeschlossen hatte, in die Arterie zu stoßen.

Kai beobachtete fasziniert die dunkelrote Flüssigkeit, die langsam in die Konserve floß. Dann wandte er seinen Blick zu dem hellroten Inhalt der anderen Konserve. Es fiel ihm schwer, sich vorzustellen, dass diese auch einmal so dunkel gewesen war, wie die andere.

Natürlich hatte man versucht es ihnen in aller Beiläufigkeit zu erklären.

Dem Blut wurden unter anderem Sedativa, Beruhigungsmittel, beigemischt. Außerdem auch sogenannte Analgetika, Schmerzmittel, und Anxiolytika, angstlösende Mittel. Zusätzlich wurden auch noch verschiedene Stimulantia, anregende Mittel, wie Amphetamin und Methyldamphetamin, beigegeben.

Kai war das absolut egal, es war ihm sogar scheißegal.

Außerdem war es ihm ein Rätsel, wie diese ganzen Medikamente und Drogen so lange in seinem Blut bestehen blieben.

Bryan hatte versucht es ihm zu erklären und es hatte wenig gebracht, außer das er „weiße Blutkörperchen“ und „größtenteils resistent“ aufgeschnappt hatte.

Langsam fühlte er, wie sich die Wirkung der Droge entfaltete. Das war normal, in den ersten Tagen. Sie waren high und halluzinierten vor sich hin. Er hatte nie mit den anderen zwei darüber gesprochen, aber er wusste, dass sie wohl auch gedacht hatten, dass sie sterben müssten.

Sein Kopf fühlte sich an, als würde jemand mit langen, heißen Nadeln seine Schädeldecke anbohren. Ihm war schlecht, aber er war sich ziemlich sicher, dass er sich nicht erbrechen würde, erstens war nämlich nichts drin, und zweitens würde das so anstrengend sein, dass er das Bewusstsein verlor.

Er schloß die Augen, um die tanzenden, weißen Flecken auf seinem Blickfeld zu vertreiben, aber sie waren ständig und stetig da und wirbelten herum wie Schneeflocken. Sein Körper fing an zu brennen, als würde man ihn in einen riesigen Ofen schieben.

Er atmete nur noch stockend.

Tausende Gedanken flogen ihm durch den Kopf. Er versuchte sich abzulenken. Vielleicht mit einer Erinnerung. Er kniff die Augen so fest es nur ging zusammen...

~+Flashback+~

Langsam öffnete er seine Augen. Jemand hatte ihm durch eine kleine hölzerne Klappe an der Tür Brot und Wasser durch geschoben.

Als sich diese an die bedrohliche Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte er die schemenhaften Umrisse einer kargen Einrichtung ausmachen.

Ein kleiner Hocker, ein Strohlager, ein kleiner Tisch.

Ganz oben an der Wand war eine winzige, schmale Öffnung, durch die helles Tageslicht drang, das ein kleines, helles Rechteck auf dem dreckigen Boden entstehen ließ.

Hoffnungsvoll robbte er auf diesen Strahl Freiheit zu, doch bevor er ihn erreichte,

schob sich eine Wolke vor die Sonne, und auch das Rechteck verschwand schlagartig. Es war wie ein Wink des Schicksals.

Mühsam stand er auf und lehnte sich gegen die Wand. Sie war kühl und glatt. Er drückte seine Wange dagegen und schloß die Augen.

Er wollte sie nie wieder öffnen. Nicht, solange er weiter an diesem Ort verrotten musste. Er wollte nie wieder die kargen Wände sehen. Er würde es nicht ertragen, dass er weiter in der Dunkelheit leben musste.

Und so vergingen die Tage, die er nur zählen konnte, weil er auf das Geräusch der Klappe hörte, die jeden Tag einmal sich öffnete und wieder schloss.

Manchmal lief er im Kreis herum und das stundenlang. Er schlief nicht viel und auch nicht besonders gut. Statt dessen saß er da, im Schneidersitz, vertieft in seine Gedanken, die er ordnete und beiseite schob, um eine innerliche Ruhe zu erzeugen.

Irgendwann hörte er auf, die Tage zu zählen, sondern er konzentrierte sich darauf, alles zu vergessen. Er suchte Ruhe und fand sie, und manchmal fragte er sich, ob es nur wenige Minuten waren, oder sogar Tage, die er so verbrachte.

Er hörte, wie das Schloss sich öffnete, die knarrenden Angeln der Tür.

Hände, die ihn packten und ihn hoch zerzten.

Er wurde weggezogen.

Doch seine Augen waren immer noch geschlossen.

Dann erklang eine tiefe Stimme, die ihm bekannt vorkam. „Kai. Es ist Zeit.“, sagte sie. „Jetzt bist du stark. Jetzt bist du frei.“

Zeit.

Stärke.

Freiheit.

Benommen versuchte Kai seine Gedanken zu ordnen, um heraus zu finden, wer sprach. Er hatte schon so lange keine andere Stimmen mehr gehört. Und die Gerüche, die ihm in die Nase stiegen, waren überwältigend.

„Mach deine Augen auf, Junge.“, befahl die Stimme ungeduldig.

Und er öffnete sie.

Blau. Rot. Grün. Violett. Grau. Weiß. Gelb. Gold. Silber.

Helligkeit.

Er starrte aus dem Fenster und er sah, wie die Wolken am Himmel vorüberzogen. Vögel, die zwitschernd auf einem Baum saßen.

In der einen ecke stand ein Mann mit einer riesigen Nase und offensichtlich war er es, der ihn hierher geschleift hatte.

Und vor ihm saß Boris Balkov.

„Junge. Du wirst schwören, das zu tun, was ich von dir will.“ Ein sonst schien ihm überflüssig zu erscheinen, und Kai war klar, warum. Er wollte nicht zurück in diesen Käfig aus Dunkelheit.

„Ja.“, sagte er, und seine Stimme war leise vor Heiserkeit, denn auch sie hatte er schon lange nicht mehr benutzt. „Ja. Alles was du willst.“, wiederholte er nun lauter und er starrte Balkov an.

„Geh dich waschen.“ Balkov rümpfte die Nase.

Wieder wurde Kai von dem großen, hakennasigen Mann am Nacken gepackt und man zerzte ihn durch steinerne Gänge. Dann stieß der Mann ihn in einen gefliesten Raum. Die Fliesen waren schneeweiß und leuchteten. Ein Waschbecken war in der linken Ecke, eine Dusche in der Rechten.

Doch was seine Aufmerksamkeit erregte, war der große, fleckige Spiegel.

Kai starrte sich selbst an. Er war groß für sein Alter, und seine Haare reichten ihm in wirren Strähnen bis auf die Schultern. Seine Haut war blas und er konnte seine Adern bläulich durchschimmern sehen. Aber am meisten fesselten ihn seine Augen. Große, runde Rubine die ihn anstarrten. Sie leuchteten bedrohlich aus seinen Augenhöhlen hervor.

Wie Feuer.

Wie Blut.

Und er konnte verhallende Schreie aus seiner Erinnerung hören. Und auch die tanzenden Schatten von Flammen. Und er spürte einen Hass, den er unterdrückt hatte. Einen ungebändigten Hass, der nach Blut dürstete. Nach Rache. Ein Hass auf sich selbst.

Und er schlug den Spiegel mit seiner Hand in Tausende glitzernder Scherben, die durch den Raum flogen.

Sein Blut rann an seiner Hand auf den Boden. Er sah, dass es auf eine der Scherben getropft war. Und es hatte die gleiche rubinrote Farbe wie seine Augen.

~+Flashback fin+~

Er öffnete keuchend die Augen und starrte die weiße Decke an. Und es schien ihm, als würden seine Augen ihn von dort anstarren, spöttisch, hämisch, hinterlistig.

Und dann fingen die Pupillen an sich zu vergrößern und die Dunkelheit begann, die blutroten Ränder zu verschlingen.

Und auch ihm wurde schwarz vor Augen. Er bemerkte vage, wie er sich langsam von all dem befreite und bewusstlos wurde...

Kapitel 6: *+~ Arroganz ~+*

„Wie kann man das nur auf den Markt bringen? Aspirin ist so erbärmlich...“ Tala rieb sich unablässig mit den Fingerknöcheln die Schläfen und stöhnte übertrieben vor sich hin, denn er war der Meinung, dass man ihm wenigstens so etwas Aufmerksamkeit schenkte, da seine beiden Zimmergenossen seit Stunden die Zeit totschiwigen und keinerlei Anstalten machten, diesen Zustand irgendwie verändern zu wollen.

Kai ignorierte ihn nun schon seit mehreren Minuten erfolgreich und starrte statt dessen die Zimmerdecke an, während er versuchte Talas Geräusche auszublenden und sich auf das stetige, heimtückische Pochen seiner Kopfschmerzen zu konzentrieren. Dies gelang ihm recht gut und bald schon vergaß er alles um sich herum und lauschte nur noch dem unermüdlichen Dröhnen unter seiner Schädeldecke. Nach einiger Zeit verwandelte es sich in ein zögerliches Klopfen, wurde dann aber bald eifriger und verwandelte sich schließlich in ein unverschämtes Hämmern. Na bitte, dann würde er eben eine Tablette schlucken! Kai rappelte sich auf und starrte zu Tala, der alle Tabletten neben seinem Bett am Boden verstreut hatte. Dann starrte er die Tür an, und schlagartig wurde ihm klar, dass es eben nicht nur seine Kopfschmerzen waren, die unermüdlich klopfen.

Erneut ertönte das Geräusch einer Faust, die gegen die Tür sauste.

Auch Bryan hatte sich etwas aus seinem Federbett geschält und seine grünen Augen beobachteten voller Argwohn die Tür. Dann drehte er sich sorgsam darauf bedacht, sich nicht zu schnell zu bewegen zu Kai um und sein Blick sagte eindeutig: „Lass sie klopfen!“

Und wie als hätten die Personen vor der Tür diesen Blick gesehen und zu interpretieren gewusst, erklangen weitere Versuche, die drei zum Aufmachen zu bewegen.

„Tala?“ Helens Stimme erklang glockenhell und in ihr schwang eine alarmierende Besorgnis mit. „Hey, Tala? Brüderchen?“

Der Rothaarige erkannte sofort die Stimme seiner Schwester, obwohl er mit seinem Gejammer und Gejauler nicht aufhörte, sondern seinen Kopf in das Kissen vergrub.

„Tala.“, zischte Kai gefährlich und funkelte den schneeweißen Lakenhaufen an. „Beweg dich, oder ich schwöre dir, du wirst schneller unter der Erde sein, als es die lieb ist.“ Kai hoffte, dass Tala die Drohung zu mindest so ernst nehmen würde, dass er seinen Hintern zur Tür bewegen würde, denn er war sich sicher, dass er in seinem jetzigen Zustand nicht in der Lage war, den Rothaarigen zu ersticken, erwürgen oder zu erdrosseln.

Tala zuckte zusammen und hob seinen Kopf. Die Farbe seines Gesichts unterschied sich kaum von der seines Kissens, außer, dass um seine Nase ein leichter Grünstich zu erahnen war. Der Blick, den er Kai zuwarf, war beleidigt und argwöhnisch.

Doch, und das war ein wahres Wunder, stand er umständlich auf, um die Tür zu öffnen.

Kaum war der Schlüssel im Schloss gedreht, urde diese aufgeworfen und Helen warf sich in die Arme ihres Bruders, was diesen dazu brachte, unsicher auf den Füßen, wie er es war, rückwärts zu stolpern und Gegen Kais Bettpfosten zu fallen.

Kai zog in typischer Geistesgegenwärtigkeit seinen Kopf wie eine Schildkröte ein. Eine Sekunde später landete Talas Hintern wenige Zentimetern vor Kais Gesicht.

Kai prustete empört, doch dadurch wurde sein Kopf so sehr erschüttert, dass er es

lieber ließ und augenblicklich verstummte.

„Was war los, Brüderchen? Ihr wart gestern nirgends aufzufinden und heute wart ihr gar nicht beim Frühstück, und das Mittagessen habt ihr auch verpasst!“

Bryans Kopf schoss nach oben und er fischte mit seiner Hand nach dem Wecker auf seinem Nachttisch. Er verzog enttäuscht das Gesicht; Helen hatte Recht, sie hatten tatsächlich Frühstück und Mittagessen verpasst.

Talas blasses Gesicht wurde etwas gräulich. „Ähm. Wir haben alle einen Virus... haben geschlafen.“ Verstoßen rieb er sich über seine Armbeuge, wo immer noch ein Pflaster klebte.

„Na dann, sieht ja so aus, als würde es euch schon besser gehen. Und Nina hat erzählt, du hast dich in den Schnee geworfen.“ Helen ließ ihren Bruder los und beobachtete Kai neugierig. Dieser hatte das Bettzeug zurück geschlagen, sich im Schneidersitz positioniert und seine Arme verschränkt. Er unterdrückte erfolglos ein Grinsen. „In den Schnee geworfen...“ Kai prustete.

Tala prustete auch, allerdings eher aus Verärgerung. „In den Schnee geworfen?“, echote er und starrte seine Schwester wie eine Erscheinung an.

Diese nickte nur; ihr schien es absolut egal zu sein.

„Also bitte schön! Ich war wirklich krank! Okay? Ich habe mich nicht aus Absicht in den Schnee geworfen!“ Tala reckte seine Kinn etwas nach vorne und blickte die rote Haarmähne argwöhnisch an. „Und vor allem geworfen... bitte... Tala würde so was nie einfallen.“ Das Kai dabei vor lauter unterdrücktem Gelächter nicht platzte, war auch schon alles. Und ebenso Bryans todernstes Nicken und das Gekicher, dass dabei seinen Mundwinkeln entwich, waren nicht sehr hilfreich.

Aber Helen war nicht darauf aus, irgendwelche Rechtfertigungen zu hören. „Balkov meinte, ihr sollt heute Abend zum Appell kommen. Ob ihr zum Abendessen kommt, ist euch überlassen, aber falls ihr nicht in der Halle seid, bekommt ihr einen Monat Hofdienst.“

„Zu gütig...“ Kai zog spöttisch eine Augenbraue nach oben.

Nachdem Helen verschwunden war, warf Kai sich drei Aspirin ein und schaffte es, sich in das Bad zu schleppen. Dort begrüßte ihn ein grauenvoller Anblick; seine Augen lagen tief in ihren Höhlen und sie schimmerten nur etwas milchig vor sich hin. Außerdem hatten sich seine Augenringe noch etwas tiefer in seine Haut gegraben, und dass er noch blasser als sonst aussah, half seinem Allgemeinblick nicht besonders.

Aber wenigstens fühlte er sich nach der Dusche fähig einige Meter zu gehen, was ihn zur Bibliothek brachte, wo er in einer Couch zusammen sank. Was die anderen beiden betraf, so konnten sie um seinetwegen in ihren Betten vergammeln; denn die beiden hatten sich nach Helens Abgang nur in ihre Betten zurück gelegt und sich einmal umgedreht.

Gedankenverloren starrte er auf seinen linken kleinen Finger. Er tat weh, der Verband war verrutscht und am liebsten hätte Kai eine örtliche Betäubung gehabt. Statt dessen begnügte er sich damit, seine Unterlippe blutig zu beißen.

Nina starrte unschlüssig die große, erhabene Flügeltür an und seufzte ehrfürchtig. Nur den Leuten aus dem A-Trupp war gestattet die große Bibliothek zu betreten.

Feierlich streckte sie ihre Hand aus und drückte vorsichtig die Klinke nach unten. Dann drückte sie die Tür auf.

Der Raum war groß, hatte hohe Decken und mehrere Regalreihen voll mit Büchern. Sortiert nach Sachbüchern, Historien Romanen, Krimis und sonstigem.

Einige Sitzmöglichkeiten waren zwischen den Regalen verteilt und auch einige Tische standen in den Ecken. Die Fenster waren recht groß, so dass viel Licht herein viel, doch die Scheiben waren so getönt, dass das Licht gedämpft war und in warmen Farben den Raum erhellte.

Ihre Begeisterung für die Bibliothek wurde allerdings durch die Anwesenheit eines gewissen Typen gebremst. Besagter Typ saß lässig auf einer Couch und starrte seinen bandagierten Finger an.

Sogar in diesem Zustand schaffte er es, eingebildet auszusehen.

Trotzdem erkannte sie, dass er etwas kränklich wirkte; er war blass wie Pergament und seine Augen waren stumpf.

Sie hatte nicht bemerkt, dass sie ihn angestarrt hatte, aber als er ruckartig den Kopf hob und sich seine dunklen Augen in ihre bohrten, plötzlich lebendig und doch so verschlossen.

„Du bist es.“, bemerkte er, und wie schwach diese Worte auch sein mochten, aus seinem Mund klangen sie hart, kalt und abstoßend.

„Jaah, und du bist Pilatus.“, knurrte Nina und strich sich eine schwarze Strähne aus dem Gesicht.

Kai hob seine Augenbrauen und er wirkte gelinde überrascht, dass sie es wagte, ironische Bemerkungen abzulassen. „Super erkannt.“, sagte er trocken und sah sie spöttisch an.

Sie zuckte mit den Schultern und wandte sich zu einem Regal voller Krimis. Sollte er es doch versuchen, er würde sie nicht reizen können. Am besten sollte er abhauen, und sie in Ruhe lassen. Oder wenigstens so tun, als würde er nicht mit ihr in einem Raum sein.

Anscheinend schien er ihre Gedanken erahnt zu haben. Sie spürte förmlich, wie sein spöttischer Blick ihr in den Rücken bohrte, aber er gab keinerlei Geräusche von sich, außer seinem leisen Atem.

Entsetzt bemerkte Nina, dass sie inne gehalten hatte und Kais kräftiger Atmung gelauscht hatte. Sie drehte sich wütend um und wollte den Mund öffnen, um dem Bastard auf seiner Couch die Meinung zu geigen, doch besagter Bastard hatte sich seelenruhig direkt hinter sie gestellt.

Erschrocken machte sie einen Satz nach hinten und stieß dabei gegen eine alte Kiste voller Zeitungen und Dossiers. Beklopptes Teil, dachte sie im Bruchteil einer Sekunde, als ihr Körper Anstalten machte, über die Kiste zu sausen. Doch in eben diesem Bruchteil war Kais Hand nach vorne geschneilt und hatte sie unsanft am Oberarm gepackt.

Das tat zwar auch weh, doch immerhin würde sie jetzt nicht mehr Gefahr laufen, ihren Hinterkopf mit der Ecke eines Bücherregals Bekanntschaft schließen zu lassen.

Als sie wieder auf eigenen Beinen stand, ließ Kai sie los. Sein Blick war unverändert spöttisch, und seine Mundwinkel waren zu all dem auch noch belustigt nach oben gekräuselt.

Sie konnte sich nicht helfen, sie musste ihn einfach wütend anstarren.

„Ein Danke wäre jetzt angebracht.“, bemerkte Kai und sah sie an. Er stand so nahe bei ihr, dass ihr klar wurde, dass sie mindestens zwei Köpfe kleiner war als er. Trotzdem reckte sie das Kinn angriffslustig. „Ich habe dich um nichts gebeten.“

„Ja, aber ich habe dich trotzdem fest gehoben. Dafür sollte ich doch mindestens den goldenen Orden der Verdienste der „Selbstlosigkeit und Reaktionsvermögen“ bekommen, oder?“ Kai seufzte gespielt. „Aber ich bin so bescheiden, und begnüge mich mit einem simplen Danke.“

Nina zog ihre Augenbrauen nach oben. Natürlich hatte er recht, sie sollte sich bedanken, aber es war das letzte, was sie wollte. Sich bei diesem arroganten Typen zu bedanken. Wo käme sie da hin, wenn sie jetzt klein beigab? Sie würde auf jeden Fall nicht, das ein Punkt an ihn ging. Denn immerhin stand es zwischen ihnen immer noch unentschieden. Und so sollte es bleiben, außer wenn das Schicksal gütiger Weise ihr einen Punkt zukommen ließ.

„Verpiss dich, du Idiot!“, fauchte Nina statt dessen und sah Kai verächtlich an. Dies war nicht besonders beeindruckend, denn sie war viel kleiner als er. Wahrscheinlich sah sie eher aus, wie ein wild gewordenes Eichhörnchen...

Große, grüne Augen starrten ihn wutentbrannt an. Sie war hübsch, keine Frage, aber sie hatte das Temperament einer hitzigen Katze. Es würde ihn nicht wundern, wenn sie gleich ihre Krallen ausfuhr, und ihn anfauchte.

Mit letzterem lag er sogar richtig.

Sie warf ihm eine Schwall Schimpfwörter entgegen, wobei „arroganter, arschgesichtiger Schleimbolzen“ noch die netteste Bezeichnung war.

„Ich fühle mich geschmeichelt.“, sagte Kai trocken, aber mit einem Hauch Belustigung. Das brachte Nina dazu zu schnauben. „Schön. Na dann kannst du ja abhauen.“

„Warum?“, fragte Kai gelassen.

Ninas Wangen wurden rot vor Wut. „Weil du mich nervst, deswegen! Du bist einfach nur so arrogant, warum hat sich jemand überhaupt herabgelassen, jemanden wie dich zu zeugen?“, fauchte sie und es schien, als würden ihre Haare elektrisiert sein, denn sie standen ihr wie von Zauberhand in einer Löwenmähne um den Kopf.

„Oh, da solltest du wohl meine Eltern fragen, aber ich war immer der Meinung, dass das Kondom abgelaufen war.“ Seine Stimme war ruhig, doch eine unterschwellige Bitterkeit schwang in ihr mit. „Aber ich schätze mal, du wirst dich wohl noch ein wenig gedulden müssen, bis du sie fragen kannst.“

„Warum? Sind sie genauso arrogant wie du? Haben wohl keine Zeit für dich!“, sie sah ihn verächtlich an.

„Hm, keine Ahnung, aber was letzter angeht, sie sind tot, und da du nicht aussiehst, als würdest du in absehbarer Zeit über den Jordan gehen wirst...“, Kai zog eine Augenbraue vielsagend nach oben.

Nina stand allerdings wie vom Donner gerührt da. Jetzt verwandelte sich ihre glühende Wut in Scham. Verdammt, sie hatte einfach ein zu loses Mundwerk.

„Das... das tut mir wirklich Leid.“, stotterte sie.

„Oh, jaah, mir auch.“, pflichtete Kai ihr ungerührt bei. „Ich wette deine Eltern haben dich in voller Absicht gezeugt.“

„Wie?“ Die Schwarzhaarige starrte ihn perplex an. Entweder täuschte sie sich, oder es war ihm vollkommen egal, dass er gerade Witze auf Kosten seiner Eltern machte, die ganz nebenbei und total zufällig, tot waren.

Kapitel 7: *+~Limited Life~+*

Das warme Wasser liebte seine verkrampften Schultern und taute seinen kalten Körper langsam auf. Er genoß es, wie die warmen Fluten an ihm herunter liefen und wie sein Gesicht mit den schweren Tropfen benetzt wurde...

Endlich fühlte er sich wieder besser, sein Körper war sauber und die Kälte, die ihn in den letzten Tagen beherrscht hatte, war aus seinen Gliedern gewichen.

Als er aus der Dusche stieg, dampfte sein Körper in dem kalten Licht der spärlichen Deckenbeleuchtung, und er legte sich sofort schützend das Handtuch um den Körper. Der Spiegel war beschlagen und er sah nur die groteske Silhouette seines Körpers.

Sein Oberkörper eine blasser Masse, sein Gesicht ein weißer Fleck und sein Haar eine leuchtende Flamme...

Er strich sich das nasse Haar nach hinten und wickelte sich das Handtuch um die Hüfte. Langsam begann sich das Kondenswasser auf dem Spiegel zurückzuziehen, und an den Rändern wurde sein Spiegelbild immer klarer.

Er sah seine langen, blassen Arme. Sie waren schmal und übersät mit schwach glitzernden silbernen Narben, und seine Muskeln zeichneten sich deutlich unter seiner Haut ab, genauso wie die Adern, die sich von seinem Handrücken bis unter seine Armbeuge verfolgen ließen.

Sein Oberkörper war ebenso schmal und blass, doch seine Brustwarzen hatten die Farbe junger Rosenknospen und sie sahen aus, als hätte sie jemand auf eine weiße Leinwand gepinselt.

Seine Bauchmuskeln stachen brutal von dem fast makellosen Körper ab; er wirkte wie eine römische Statue die in weißem Marmor gehauen worden war.

Er hatte breite, hohe Wangenknochen die ihm, wenn er einmal erwachsen sein würde, ein gebieterisches Aussehen verleihen würden.

Und dann starrten ihn seine Augen an, eisblaue, kalte Aquamarine die einen durchbohrten wie Pfeile. Und selbst ihm ließen sie das Blut in den Adern gefrieren. Er hätte jedenfalls nichts dagegen gehabt die selben moosgrünen Augen wie Helen zu erben. Die Augen seiner Mutter.

Seine Mutter. Er erinnerte sich an sie, wie sie schwanger in dem Bett saß und schrie, der Schweiß, der ihr Gesicht und ihre Haare verklebte, ihre geröteten Wangen und ihr wirres, feuerrotes Haar. Seine einzige Erinnerung an sie. Er sah dieses Bild und er hörte die Schüsse, die ihr das Leben geraubt hatten, als wäre er wieder in dem dreckigen Flur, zusammen gekauert und zu Tode geängstigt.

Es klopfte an der Tür. „Tala? Es gibt auch noch mehr Menschen auf der Welt, die Wert auf Körperhygiene legen.“ In Bryans Stimme schwang ironische Belustigung mit, doch hauptsächlich war er ungeduldig.

Nach dem er sich mit Aspirin gedoped hatte und dazu noch alle anderen erdenklichen Mittel zu sich genommen hatte, fühlte er sich trotz allem müde, ausgelaugt und vor allem noch eins – krank. Und er hegte die leise Hoffnung, dass eine heiße Dusche diesem Zustand ein wenig Abhilfe leisten könnte.

„Nein, ich bin mir sicher, den Dreien geht's gut. Und wenn nicht, dann sind sie bestimmt bald wieder auf dem Damm. Und außerdem, was machst du dir überhaupt Gedanken um die? Wenn die Drei da sind, kriegen sie immer die ganze Aufmerksamkeit! Aber gestern, als sie im Krankenflügel waren, da waren wir beide die

einzigsten richtigen Profis in der Halle! Hast du nicht gemerkt, wie die Mädels zu uns geglotzt haben?" Ian Poplawski bedachte seinen besten Kumpel Spencer mit einem belehrenden Blick aus seinen dunklen, käferschwarzen Augen. Dabei zog er seine dichten, schwarzen Augenbrauen nach oben und legte den Kopf in den Nacken – Spencer war gut zwei Köpfe größer als er.

Spencer zuckte nur teilnahmslos mit den Achseln. Natürlich war es auch mal schön Aufmerksamkeit zu bekommen... und er hatte nichts dagegen, wenn gut gebaute Mädels wie Elisabeth einen beobachteten... allerdings lief man als Vorzeigebilder auch Gefahr für minimale Fehler viel härter bestraft zu werden...

„Siehst du.“, sagte Ian, dem das genug Kommentar seitens Spencer war.

Die beiden wandten sich am Ende des Ganges nach links und stießen dort förmlich auf Bryan und Tala.

„Ihr seit es.“, bemerkte Ian intelligent und starrte Bryan und Tala abwechselnd verwirrt an, während er seinen Kopf hielt, mit dem er gegen Bryans Brust gelaufen war.

„Oh, Ian, Spencer!“, murmelte Bryan und wedelte sparsam mit der Hand. „Haben wir irgendwas verpasst?“

Der Kleinere schüttelte den Kopf. „Nein, wie immer nur Langeweile. Alle, außer uns, haben die Listen für Ligaspiele erhalten, wir bekommen sie erst heute. Weil ihr nicht da wart. Was war los?“

Tala fuhr sich durch das feuerrote Haar und schenkte Ian nur einen kurzen Blick. „Keine Ahnung. Erkältung angeblich. Irgend ein Virus. Aber jetzt sind wir bis obenhin vollgestopft mit Medikamenten und nun ja... wir wurden sozusagen aus dem Krankenflügel rausgeschmissen.“

„Bis nachher.“, sagte Ian und drängte sich mit Spencer an den beiden vorbei.

„Was soll das heißen?“, fragte Kai und sah Boris Balkov mit hochgezogenen Augenbrauen an. Dieser sah ihn amüsiert an und schob seine Brille zu Recht.

„Das was ich gesagt habe. Dein Team wird heute zu einer Kinopremiere gehen. Es handelt sich um einen Dokumentationsfilm über Beyblade, es sind sehr viele Fans und andere Prominente angekündigt worden, und wir schicken die russische Elite um uns zu repräsentieren. Mein Gott, etwas Öffentlichkeitsarbeit ist doch nicht zu viel verlangt. Der Film wird auf der ganzen Welt vorgeführt; In New York werden die All Starz erwartet, in Peking die White Tigers und in Tokyo die Bladebreakers.“

„Vielleicht ist es ihnen nicht aufgefallen, aber ihre derzeitigen Forschungsarbeiten haben Tala, Bryan und mich ziemlich mitgenommen. Ich denke, dass es keine gute Idee ist, uns heute zusammen mit Spencer und Ian auf diese kleine Party zu schicken. Wie wäre es, wenn Sie einfach die anderen schicken?“ Kai starrte zwei Zentimeter an Boris Kopf vorbei.

Boris Schweigen war Antwort genug. Natürlich würden sie gehen müssen. Verdammter Drecksack.

„In einer halben Stunde werdet ihr abgeholt und man wird euch mit passender Kleidung ausstatten.“

Kai nickte vage und verließ das großzügige Büro.

„Hummer?“, angewidert starrte Bryan auf das rote Meerestier, das auf seinem Teller thronte und ihn aus stumpfen Knopfaugen anstarrte. „Das ist... unlecker.“

„Deine Ausdrucksweise ist immer so formidabel.“, spottete Tala, der gerade anfang seinen Hummer zu verkosten. „Das ist ausgezeichnet. Du bist einfach nur ein

Kulturbanause. Das ist eine kulinarische Spezialität, also genieße es.“

Es half alles nichts, selbst als Bryan sich vorstelle, vor ihm läge ein saftiger Hamburger, er brachte es nicht über sich, das knallrote Ding zu essen. Er verstand Tala nicht. Warum konnte er das Meerestier in sich rein stopfen wie Pommes?

„Du könntest doch wenigstens aus Solidarität den Hummer in Ruhe lassen!“, murmelte Bryan und nippte an seinem Wasser.

„Aus Solidarität zu dir?“ Tala zog eine seiner feuerroten Augenbrauen nach oben und wedelte mit einer der Hummerzangen.

„Nein. Aus Solidarität zu dem Hummer.“

„Zu dem Hummer?“ Talas Augenbrauen wanderten zum Haaransatz.

Bryan nickte ernst. „Wegen äußerlichen Ähnlichkeiten. Nein, ich meine das ganz ernst. Das Vieh hat genau die gleiche Farbe wie dein Haar. Das ist einfach abstoßend!“

Der Hummerspeisende fuhr sich wie mit einem Kamm durch besagte Strähnen. „Was hast du gegen die Farbe?“

„Ich will in Zukunft nicht denken, dass deine Haare aussehen wie ein gekochter Hummer. Das ist alles.“

„Deine Augen haben auch die Farbe von Schimmel, wenn man es genau nimmt.“, maulte Tala und sah Bryan genervt an. „Stell dich nicht so an. Es ist nicht verwerflich, schimmelfarbene Augen zu haben.“

„Nichts als Komplimente.“, schaltete sich Spencer ein. Der riesenhafte Blonde hatte schweigend dagesessen und das durchaus interessante Gespräch seiner Kameraden verfolgt. Es war typisch, dass die beiden sich angifteten wie Mädchen.

Ian schien Hummern gegenüber einen ähnlichen Standpunkt wie Bryan zu vertreten. Trotzdem pulte er gedankenverloren das Schwanzfleisch auf seinen Teller und vermischte es mit seinem Salat.

„Bryan, jetzt reiß dich zusammen.“, warf Kai genervt ein. Er hatte sich bisher recht gut geschlagen; sein Hummer war halb verspeist und Kai rechnete es sich hoch an, dass er den Hummer nicht in den Müll geworfen hatte, denn der schmeckte einfach widerlich, aber der Hunger trieb ihn rein.

Bryan bedachte Kai mit einem trotzigem Blick. „Nein. Ich esse keine Sachen, die einmal im Meer waren. Punkt.“ Er machte eine Pause und verzog das Gesicht, bis er aussah wie ein kleiner Junge, der seinen Teller nicht leer essen wollte. „Ich will einen Hamburger.“

„Tu, was du nicht lassen kannst.“, bemerkte Spencer und zuckte mit den Achseln. Er liebte Hummer. Und deswegen verstand er kein bisschen, warum Bryan sich so gegen die Köstlichkeit wehrte. Aber wenn er nicht wollte, konnte man ihn nicht zwingen.

Der rote Teppich war umringt von einer Menge kreischender Fans, die sich um die Absperrungen drängten und die Security-Leute ins Schwitzen brachten. Überall blendeten einen die Kamerablitze und ständig wurde man von Fernsehreportern angehalten und eigenartige Dinge gefragt.

„Rockt!“, sagte Tala, der in seinem Armanianzug und seinen gestylten Haaren die meiste Aufmerksamkeit bekam und das sehr offensichtlich genoß.

Kai wurde andauernd angehalten und gefragt, wie er sich in seinem neuen Team fühlte, und ob die Zusammenarbeit denn immer noch glatt lief, worauf er in einem nahezu monotonen Singsang zweimal ja sagte und steif in die Kamera lächelte. Er hasste öffentliche Auftritte.

Bryan gab bereitwillig Unterschriften und ließ sich fotografieren, bis er nahe zu blind vom Blitzlichtgewitter gegen Tala taumelte.

Nur Spencer und Ian schienen nicht gerade Reporter- und Fotografenmagnet zu sein, was sie allerdings nicht störte, so mussten sie sich später wenigstens nicht über Muskelkater um den Mund beschweren, sondern über ganz andere Dinge...

„Das ist total lächerlich. Wir leben wie mittellose Studenten in Zimmern mit veralteten Möbeln und in der Öffentlichkeit tragen wir Dolce & Gabbana oder Armani und sehen aus, als hätten wir Millionen auf dem Konto.“, maulte Ian und verschränkte die Arme vor seinem alten, verwaschenen Pullover.

„Naja. Kai bekommt Milliarden, sobald sein Großvater den Löffel abgegeben hat.“, erwiderte Spencer mit einer gelangweilten Gleichgültigkeit.

„Was ist mit meinem Großvater?“, brummte Kai, der gerade dabei war, seine Schuhe zu binden.

„Wenn der stirbt, erbst du alles.“, wiederholte Ian.

Kai zuckte mit den Achseln. „Der Mann ist scheinbar unsterblich, da kann ich noch lange warten.“

„Aber wenn es soweit ist, kannst du dich in der Karibik zur Ruhe setzten...“, sinnierte Ian etwas neidisch.

„Und dann bekommt er Sonnenbrand auf seiner sensiblen Haut!“, schaltete sich Tala mit einem belustigten Grinsen ein.

„Schöne Vorstellung.“, murmelte Kai und verdrehte die Augen.

Ja, sie hatten alle Recht, ihr Leben war eine verdammte Gradwanderung zwischen der Wirklichkeit in den Mauern der Abtei und der Scheinwelt außerhalb der Mauern, wo sie in Limousinen herum fuhren und edle Kleidung trugen, von Fans umjubelt und von Reportern auseinander genommen wurden.

Draußen belogen sie die Menschen, die sie für echte Stars hielten. Stars, die sich in ihrem Ruhm sonnten und denen alles hinterher geworfen wurde. Aber die Menschen in der Abtei kannten sie besser; in Wirklichkeit waren sie Marionetten machtgeiler Geschäftsmänner, die sie unterdrückten und ihnen Vorschriften machten.

Sie waren hilflos, von ihren Eltern und Verwandten verlassen oder abgegeben. Aus allem wurde ein Geheimnis gemacht, alles wurde unter dem Deckmantel der Nächstenliebe versteckt; wenn irgendeine Familie ihre begabten Sprösslinge in die Abtei stecken wollte, wurden sie abgewiesen, die Abtei sei für Heimatlose als Anlaufstelle und Lebenschance gedacht, nicht für die behüteten Kinder intakter und sozial höher gestellter Familien.

Innerhalb der kalten Mauern wurde über nichts gesprochen, wer Erinnerungen von seinem Leben vor der Abtei hatte, verleugnete sie. Die Abtei war der Mittelpunkt des Lebens, alles was vorher gewesen war, alle, die nicht der Abtei angehörten, wurden vergessen, bis man das Vergangene nur noch als einen faden Nebelschleier wahrnahm, der sich auch bald verflüchtigte.

„Oh! Mein Brüderchen ist wieder auf dem Damm! Du hast uns allen einen riesigen Schrecken eingejagt, als du aus den Latschen gekippt bist.“ Helen packte Tala an der Hüfte und schüttelte ihn so gut es ging.

„Lass mich los, Helen. Und schön, dass du mich dran erinnerst. Ich hatte dieses äußerst schöne Ereignis eigentlich verdrängen wollen.“, knurrte Tala schlecht gelaunt, da seine Kopfschmerzen zurück waren und er keine Tabletten fand.

Das, was gerade Talas Schwester mit diesem veranstaltete hatte, passierte einige Meter weiter auch mit Kai, der allerdings ein klein wenig sanfter behandelt wurde.

„Verdammt, ich hab mir ja solche Sorgen um dich gemacht! Wie habt ihr nur alle so

schnell krank werden können? Das muss ja ein ziemlich aggressiver Virus gewesen sein.“ Anna schüttelte den Kopf und tätschelte Kai mit besorgtem Gesichtsausdruck die Wange.

Kai wirkte wenig begeistert von Annas mütterlichen Anwandlungen, doch die Versuche, ihre Hände von seinem Kopf zu entfernen, scheiterte. „Kannst du deine Hände nicht bei dir lassen? Mir geht’s wirklich wieder gut und ich bin nur etwas müde.“ „Dir geht’s gut? Also bitte, dass ist doch ein schlechter Witz! Du bist so blass wie ein Stück Pergament und du siehst absolut fertig aus. Du musst mehr Obst essen, Kai!“, belehrte ihn Anna. Sie war dabei, sein Haar zu streicheln.

„Anna.“, knurrte Kai warnend, aber er wurde ignoriert.

„Da sag ich dir noch, dass du ein bisschen mehr Entspannung brauchst, ich meine, soll ich dich massieren?“

„Nein, Danke. Ich habe keine Lust, mich wieder mit deinem Freund zu schlagen.“ Kai schnaubte verächtlich, als er sich daran erinnerte.

Ilynea und Nina hatten sich derweil Bryan angenommen, was dieser sichtlich genoß. „Was ihr auch für Sachen macht...“, sagte Ilynea zum tausendsten Mal und schüttelte monoton den Kopf.

Bryan kratzte sich etwas verlegen am Kopf, als Nina ihm anbot, einen Kaffee zu holen. „Danke, aber ich würde jetzt gerne Schlafen... es ist gleich drei Uhr...“

Kapitel 8: *+~ Revelations ~+*

Ein angenehmes Erwachen war es zwar nicht, allerdings um einiges besser als das vom letzten Morgen, denn immerhin schien in seinem Schädel kein wütender, Hammer schwingender Verrückter mehr zu sitzen; dieses Gefühl hatte einer vergleichsweise entspannten Morgenmigräne Platz gemacht.

„Morgenstund hat Gold im Mund!“, flötete Tala, das Haar auf der einen Seite verwuschelt, auf der anderen Seite platt an den Kopf gedrückt, von der andern Seite des Raumes, wo er sein Kissen aufschüttelte, wobei er Bryan einen tadelnden, leicht mitleidigen Blick zu warf. „Junge, aufstehen! Wir waren lange genug halbtot, oder?“

„Sicher...“, murmelte Bryan zerknautscht, drehte sich demonstrativ stöhnend auf seinen Bauch und vergrub den Kopf so tief es ging in das Kissen.

„Kai ist schon wach. Er wollte glaube ich in die Bibliothek und irgendetwas nachschlagen. Du weißt ja, er meint es ernst mit seinem Jurastudium. Auch wenn ich nicht glaube, dass das was wird. Wenn's nach seinem Grandpa und vor allem Balkov geht, dann wird er Sport studieren und den Laden hier übernehmen.“

„Sicher...“

„Und außerdem ist heute Nacht ein rosagrün kariertes riesiger Hamster mit Rüssel im Innenhof gelandet. Willst du ihn dir nicht mal ansehen?“

„Sicher...“

Talas Augenbrauen verschwanden fast unter dem Haaransatz. „Hörst du mir überhaupt zu, Bryan?“

„Sicher...“

„Bryan!“, knurrte Tala halb beleidigt.

„Hast du was gesagt?“ Bryan hob seinen Kopf leicht hoch blinzelte ihn wie eine große, vom Tageslicht geblendete Eule an.

Der Rothaarige schnaubte hemmungslos und knurrte: „Nichts, was dich interessiert.“ Dabei schüttelte er erneut den Kopf und sah auf das leuchtende Weckerdisplay.

„Willst du nicht einmal aufstehen?“

„Ich hab Hunger.“, murmelte Bryan daraufhin. Das Knurren seines Magens, das die Stille im Raum durchbrach, bewies den Wahrheitsgehalt seiner Aussage.

Tala verdrehte die Augen. „Steh jetzt auf, Junge. Du kriegst nur was zu essen, wenn du deinen wertigen Hintern aus dem Bett bewegst und ihn in die Kantine beförderst.“

„Das hast du schön gesagt...“ Bryan gähnte ausgiebig und schob sich vorsichtig unter seiner Decke hervor.

„Oh, Junge, jetzt beeile dich doch, oder ich geh schon vor.“ Talas anfängliche gute Laune und Redseligkeit schienen verflüchtigt angesichts Bryans Morgenmuffeligkeit und er starrte Bryan eindeutig genervt an – verständlicherweise.

„Geh. Hau ab. Ich komm gut zurecht.“, murmelte Bryan in aller Seelenruhe und verharrte in seiner Position, dreißig Zentimeter neben Talas Gesicht an die Wand blinzelnd.

Mit einem resignierten Seufzen, gefolgt von einem unterstreichenden Kopfschütteln, drehte sich Tala um und schlug die Tür zu. Verdammter Idiot. Sollte er eben den Tag verschlafen, der würde schon sehen, was er sich da für einen Ärger einhandeln würde...

Die Kantine war schon fast leer, nur noch vereinzelt saßen Gruppen von jüngeren

Schülern an den Tischen.

Wie jeden Morgen war das Brot trocken und auch wenn es frisch gewesen wäre, hätte sie es jedenfalls nicht gegessen. Und das lag daran, dass es voll mit Kümmel war. Der eigentümliche Geschmack des Brotes hatte sich in ihrem Mund eingenistet und ein Glas Wasser schien nicht in Reichweite. Sie hustete ausgiebig.

Heftiges Klopfen auf den Rücken half ihr auch nicht weiter.

„Glas Wasser!“, brachte sie mühevoll hervor.

„Bitte sehr!“

Das Glas kratzte über den Holztisch. Sie nahm es und nickte Tala dankbar zu. Er saß ihr gegenüber und wirkte fast schon belustigt.

„Du magst keinen Kümmel?“, fragte er überflüssigerweise.

Ilynea schnaubte und biß in einen der leicht angematschten Äpfel, die auf den Tischen lagen, und nur von wenigen angerührt worden waren.

Der Rothaarige lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und sah sie immer noch mit einem jovialen Grinsen an, ein Gesichtsausdruck, den er anscheinend gerne praktizierte.

„Danke, Tala. Gibt es etwas, was du mir sagen willst, wenn du mich schon so seltsam anguckst?“, fragte Ilynea und versuchte einigermaßen gleichgültig zu wirken. Denn Gleichgültigkeit wurde in der Abtei sehr großgeschrieben, wenn man sich erfolgreich durch boxen wollte. Und das wollte sie ja.

Ein Zähne blitzendes Grinsen.

„Nein.“

„Was?“

„Ich sagte ‚Nein‘.“ Talas Grinsen hielt sich hartnäckig.

„Warum schaust du mich dann so dämlich an?“, fauchte sie schließlich. Diesmal war von Gleichgültigkeit keine Rede mehr. Man brauchte eben Übung.

Tala wandte den Blick nicht ab. „Ich finde das amüsant. Es gefällt mir.“

„Oh ja? Und was gefällt dir daran?“

„Neulinge zu mustern ist wirklich sehr interessant, musst du wissen.“ Er zwinkerte ihr gutmütig mit seinen Eisblauen zu. „Sie lassen sich dadurch so schnell reizen. Gehen gerne an die Decke, die Neuen, weißt du?“

Ein Test also. Sehr schön, und sie war, dumm wie sie war, total durch gerasselt. Sie sollte sich wirklich etwas mehr zusammen reißen. Wahrscheinlich sollte sie am besten mit Yoga anfangen... damit sie ihre innere Ruhe finden konnte... immer schön ruhig blieb... Aber wer konnte angesichts dieser Augen nicht durchdrehen?

„Sehr gut!“, drang Talas Stimme zu ihr durch. Verwirrt sah sie ihn an und realisierte, dass er von ihr erwartete, dass sie sich und andere Neulinge verteidigen würde. „Ihr bleibt selten ruhig, wenn man euch sowas an den Kopf wirft. Aber macht nichts, ihr werdet euch dran gewöhnen. Wir haben’s ja auch geschafft.“ Er zwinkerte ihr zu und stand ohne ein weiteres Wort auf und verließ die Kantine.

Ilyneas Mund stand einen Spalt breit vor Überraschung auf. War das eine Art Kompliment gewesen? Und hatte sie dies Kompliment nur bekommen, weil sie viel zu sehr von seinem umwerfenden Aussehen gefesselt gewesen war? Ja, verdammt.

Ilynea seufzte resignierend, während sie ihre angesichts dieser Erkenntnis leicht erhitzten und geröteten Wangen mit einem Schluck Wasser abkühlte.

„Da bist du ja!“ Leyla erschien so plötzlich vor ihr, als wäre sie gerade aus dem alten Steinboden gewachsen. Sie lächelte und knabberte an einem Stück Schokolade, während sie Ilynea mit leicht gehobenen Augenbrauen musterte. „Wow. Du siehst aus, als wäre Brad Pitt an dir vorbei gelaufen.“

„Wie bitte?“, fauchte Ilynea entsetzt. „Tala sieht nicht aus wie Brad Pitt!“ Im selben

Moment überlegte sie sich, dass sie wohl erst nachdenken sollte, bevor sie den Mund aufmachte.

Leylas noch etwas weiter hochgezogenen Augenbrauen sprachen eindeutig: „Wer hat denn was von Tala gesagt?“. Das ältere Mädchen quittierte Ilyneas erneute Schamesröte mit einem belustigten Lächeln. „Nun ja. Es steht ein Training an. Ich wollte dich nur holen. Ronny hat mir versprochen, dass er dir ein paar Tricks zeigt.“

Der Schweiß ran ihm in tosenden Bächen von der Stirn, während er den schwarzen, riesigen Granitfelsen mit den bloßen Händen in die Lüfte hob... nicht nur einmal, sondern tausendmal!

„Bryan, verdammt, das ist kein Ich-rüttel-mal-eben-an-den-Gewichten-Training!“, unterbrach Iwans genervte Stimme die Stille im Trainingsraum. Er hatte, während er ernsthafte Push-Ups gemacht hatte, Bryans lustlose Trainingsübungen beobachtet, konnte allerdings nicht umhin, den Zuspätkommer zu rügen.

Doch er würde nicht aufhören den Granitstein zu stemmen. Nur wenn er den Stein bis zum Umfallen stemmen würde, könnte er die Jungfrau Leyla aus den Klauen des dunklen König Ronny Delton befreien... „Lass mich.“, murmelte Bryan Iwan entgegen. Okay, er gab es zu, wie so oft waren seine Gedanken in Richtung Leyla/Ronny abgedriftet, und da er erst vor kurzem dieses wunderbare Buch gelesen hatte... er schüttelte den Kopf, um den Gedanken von sich in strahlender Rüstung zu vertreiben. „Lass mich.“, öffte Iwan ihn nach. Dabei wischte er sich Schweiß von der Stirn und sah Bryan an, als wäre er eine riesige Enttäuschung. „Wenn du weiter so trainierst, werdet nicht mehr ihr die Nummer Eins sein, sondern wir.“

Bryan erwiderte nichts auf Iwans Bemerkung, da er sowieso ein sturer Esel war, und außerdem recht hatte, sondern fing an, einige lustlose Klimmzüge an der Sprossenwand zu machen.

Wenige Minuten betrat Kai mit einem wie üblich halb versteinerten und übellaunigen Gesichtsausdruck in den Trainingsraum und nickte ihnen beiläufig zu, bevor er sich auf das Laufband begab.

Er stand mit dem Rücken zur Eingangstür und deshalb konnte sie die braunen, kurzen Haarstacheln an seinem Hinterkopf sehen. Ronny Dalton stand immer aufrecht – dass er ungeheuer selbstbewusst war, konnte man nicht übersehen.

Aber es stand ihm gut, und so empfand sie es auch nicht als arrogant, auch wenn es die Tendenz dazu hatte.

„Hm. Du bist Ilynea?“ Ohne sich auch nur umzudrehen, hatte er sie erkannt. Die Grauhaarige starrte einen Moment verwirrt auf seinen Rücken, während Leyla hinter ihn trat und ihm auf den Nacken küsste.

Ilynea nickte erst, erkannte dann aber, dass er sie nicht sehen konnte, immerhin stand er mit dem Rücken zu ihr. „Ja, bin ich. Leyla meinte, du würdest mir ein paar Tricks zeigen, damit ich mich besser in mein Team integrieren kann.“ Sie nahm die Reißleine und ihr Beyblade in die Hand und sah ihn in schüchterner Erwartung an.

Ronny drehte sich schließlich um und sah sie abschätzig an. Wahrscheinlich fand er sie zu klein, denn im Vergleich zu Leyla, die nur wenige Zentimeter kleiner war, als ihr Freund, der ziemlich groß war, war sie ein Zwerg. Vielleicht gefiehl ihm auch ihre blasse Haut nicht – Leyla hingegen hatte eine rosige, dunklere Haut als sie. Egal. Eigentlich ging es nicht darum, was Ronny von ihr hielt, sondern was Tala von ihr hielt. Andererseits... dachten sie vielleicht das gleiche, auch wenn Tala es nicht so offen zeigte, wie Ronny?

„Naja. Fangen wir mit dem Einfachsten an. Deinem Start.“ Er deutete mit einer kleinen Handbewegung auf das Beystadium und schien von ihr zu verlangen, dass sie begann. Sie trat vor und legte entschlossen die Reißleine zum Start an.

„Oh, Ronny!“ Tala stand auf einmal an der Tür und betrachtete den Braunhaarigen mit einem verachtenden und gleichzeitig spöttischen Blick, die Augenbrauen leicht gehoben. „Willst du ihr etwa zeigen, wie man bladet? Denn wenn es so wäre, wäre es keine gute Idee, denn du kannst es nicht besonders gut.“

Ronny, der neben Leyla stand und sie mit einem Arm an sich gezogen hatte, während er Ilynea beobachtete wie ein äußerst kritischer Lehrer seinen schlechtesten Schüler, wandte seinen Kopf ruckartig in Talas Richtung, seine Augen verengten sich und er schnaubte. „Halt dich raus, verstanden? Wir sind gerade am Trainieren, du störst.“

„Schau sie dir doch mal an! Sie hat das Potential, und du willst sie mit deinem stümperhaften Methoden bearbeiten? Boris wird wütend auf dich sein, weißt du.“ Talas Mundwinkel hob sich leicht und er sah Ronny amüsiert an.

Der hatte sichtlich mit sich zu kämpfen, denn er schien sich mit Tala ebenso gut wie mit Bryan und Kai zu verstehen, also gar nicht. „Wie schon gesagt, wenn du dich streiten willst, geh zu Iwan und versuch ihm Anna auszuspannen.“ Leyla schien sich raushalten zu wollen, doch trotzdem biß sie sich nervös auf die Unterlippe, schließlich kannte sie die hitzigen Gemüter der Jungs.

Konkurrenzkämpfe, territoriale Streitigkeiten, Fortpflanzungsneid und all dass... wie mit einem Rudel hungriger Wölfe.

„Sehr lahmer Konter.“, sagte Tala gelangweilt. „Wen wolltest du denn damit beeindrucken? Naja, wie schon gesagt, du weißt, dass wir hier das Zepter in der Hand haben. Nummer Eins bleibt Nummer Eins, verstanden? Boris hat selbst gesagt, dass wir euch aus den Trainingsräumen schmeißen können wann und wie wir es wollen.“

Diesmal trat Leyla vor und bedachte Tala mit einem ärgerlichen Blick. „Schön und gut, dass ihr euch nicht versteht, und meinetwegen könnt ihr euch auch mal Schlagen, wie kleine Schulkinder, aber ich lasse mich nicht aus dem Trainingsraum kicken, nur weil du Ronny nicht leiden kannst! Und Ilynea braucht das Training.“

Der Rothaarige grinste immer noch leicht. „Ich habe ja nicht gesagt, dass ich euch alle rausschmeiße. Nur Ronny muss gehen.“

Ronny schnappte nach Luft wie ein Goldfisch und machte Anstalten, Tala irgendwelche Schimpfwörter an den Kopf zu werfen, doch Leylas Ellenbogen sauste ihm zwischen die Rippen, so dass er stattdessen nur zischend Luft einatmete.

„Okay.“, verkündete diese und warf Ronny, der protestieren wollte, einen mahnenden Blick zu. „Na, geh schon, Ronny. Ich will nicht, dass ihr euch andauernd streitet, und ob Tala oder du Ilynea hilfst, ist doch im Grunde egal.“

Dass dies nicht ganz im Sinne Ronnys war, machte dieser deutlich. „Was soll das, Leyla?“ Dabei sah er sie mit gerunzelter Stirn an, schüttelte dann den Kopf und schnaubte.

Und tatsächlich, er schob sich an Tala vorbei, nicht ohne ihm einen Stoß mit der Schulter zu geben, ohne Leyla oder Ilynea in weiteren Blickes zu würdigen.

Der Rothaarige warf Leyla einen seltsamen Blick zu und beschloß, diesen Vorfall unverzüglich Bryan zu melden. Denn, wann geschah es, dass Ronny nicht ohne großes, fast schon spektakuläres Geplänkel mit Leyla oder gar ihm, den Rückzug freiwillig antrat? Die Stimmung zwischen Leyla und Ronny schien an einem neuerlichen, eisigen Tiefpunkt angelangt zu sein, eine Information, über die sich Bryan freuen würde.

„So, Ladys, fangen wir an.“ Tala trat vor das Beystadium, stellte sich breitbeinig in Pose und warf Ilynea einen ungeduldigen Blick zu.

Ein innerliches Seufzen ausstoßend, postierte sich die Grauhaarige das zweite Mal vor dem Stadium, legte die Reißleine an und hob die Hand.

Nach mehreren von Tala gerufenen „Let it rip!“ war Ilynea genervt, denn Tala, so gut er auch aussah, war der denkbar schlechteste Lehrer, den man sich vorstellen konnte. Anstatt „Zwei Zentimeter tiefer“, sagte er „ein bisschen runter“, und da diese Angabe relativ war, kam nie das erwünschte Ergebnis heraus.

Da Tala selbst seine Anweisungen für schlüssig und gelungen hielt, war auch er genervt, beinahe schon frustriert. „Okay. Dann eben noch einmal...“ Dabei drehte er sich um die eigene Achse und unterdrückte erfolglos ein entnervtes Stöhnen. Ilynea sah auf dem großen Bildschirm, der an der Wand hing, wie er die Augen verdrehte, und erkannte, wie Ronny sie identifizieren konnte, ehe sie auch nur ein Wort gesagt hatte.

Tala räusperte sich, warf Leyla, die auf der Bank saß und in einem Buch blätterte einen Hilfe suchenden Blick zu.

Wer auch immer behauptete, dass der Meister auch der beste Lehrer war, der hat sich wohl oder übel getäuscht.

Es war irgendwie immer das selbe. Wirklich immer. Man war in einem A-Trupp, sogar im Team Eins, und wurde trotzdem wie irgendein Anfänger, wie Fußvolk, behandelt, und das nur aus einem einzigen Grund. Weil man nicht ganz so riesiges Potential zeigte, wie die drei anderen Teammitglieder. Man wurde zu nutzlosen, scheinbar identitätslosen Schatten degradiert, denen man weder Anerkennung noch Beachtung schenkte.

Ian seufzte, während er einen der zwölf verstaubten Kartons öffnete – aus reiner Neugier.

Wie die zwölf schweren, unhandlichen Kartons, Albträume jedes Hausstaubmilben-Allergikers, in ihre Hände gekommen waren? Irgend ein Mitarbeiter von Boris schien sich seine Arbeit einfacher vorgestellt zu haben, als sie war, und als man ihn mit dieser Aufgabe betraut hatte, nämlich die zwölf Kartons von Archiv B2 in Archiv B1 zu bringen, hatte er den nächstbesten Schülern, die ihm über den Weg gelaufen waren, diese Aufgabe übertragen, natürlich in aller Heimlichkeit.

Pech für Spencer und Ian. Vorerst, zu mindest.

Der Karton, den Ian geöffnet hatte, war voll mit alten Heftern und Ordnern über Abrechnungen und Versicherungsverträge. Ian zog wahrlos einen heraus und ließ die Seiten durch seinen Daumen flattern. „Wow, die haben wirklich alles versichert...“, murmelte er und legte den Hefter zurück in den Karton.

Auch Spencer hatte einen der Kartons geöffnet und überflog einige Unterlagen. „Schau dir das mal an...“, forderte er Ian auf und hielt ihm eine abgegriffene, vergilbte Profilübersicht vor die Nase.

„Wer ist das?“, fragte Ian überflüssigerweise und nahm Spencer den zerfledderten Hefter aus der Hand.

Stanislav Dubrovnik stand als Überschrift auf dem Blatt, darunter klebte das Schwarzweißphoto eines Jungen, um die zehn Jahre.

„Das ist Leon.“ Spencers Stirn legte sich in Falten, denn Leon, oder Stanislav Dubrovnik, war vor vier Jahren an den Folgen einer schweren Lungenentzündung gestorben.

Der kleine Schwarzhaarige sah den großen Blondem mit leicht gehobenen Augenbrauen an. Dann blätterte er weiter und las: „Eltern verstorben... ist talentiert... verstorben am... Todesursache,“ An diesem Punkt sah Ian Spencer mit noch weiter

gehobenen Augenbrauen an. „Todesursache: Überdosis Sedativa.“

„Beruhigungsmittel?“ Spencer sah Ian mit leicht überraschter Miene an. Leon war in Iwans Team gewesen, er war sogar der Leader. Auf dem Schwarzweißphoto sah man die kleine Zahnlücke zwischen seinen großen Schneidezähnen, ein Merkmal, über das sich besonders Tala gerne lustig gemacht hatte. Leon, der dunkelbraune Locken gehabt hatte, war ein Jahr älter als Iwan gewesen, er wäre also jetzt zwanzig Jahre alt.

„Aus welchem Grund hätte er den Beruhigungsmittel bekommen sollen? Er hatte doch Lungenentzündung.“

„Blätter weiter, Ian.“

Das tat der Dunkelhaarige auch. Der nächste Text enthielt Leons Werdegang, von dem Tod seiner Eltern, bis zu seinem eigenen Tod.

Ian blätterte weiter und richtete seine Aufmerksamkeit auf etwas, das aussah wie eine detaillierte Krankenakte. „Versuche... Anabolikatransfusionen, Amphetamine... gescheitert... Versuchsobjekt nach zwei Jahren kollabiert und verstorben.“

„Die haben Versuche an Leon gemacht?“ Von Überraschung über die Fülle von Informationen, die sonst niemand über sich Preis gab, jedenfalls niemand den er kannte, und er kannte nur die Menschen, die in der Abtei lebten, änderte sich Spencers Blick zu leichtem Entsetzen. Dass faule Tricks gerne angewandt wurden, um Matches zu manipulieren, auch bei anderen Teams, war Gang und Gäbe.

Medikamentenmissbrauch, oder wie auch immer man diese Versuchsreihe bezeichnen sollte, war gänzlich unbekannt, auch wenn es wahrscheinlich sein würde, dass Doping ebenfalls beim Beybladen Einzug finden würde, wie bereits beim Radsport oder der Leichtathletik.

„Scheint so. Ich frage mich nur, warum sie das getan haben. Ich meine, da steht eindeutig Versuche, nicht Doping oder Leistungssteigerung.“ Ian betrachtete nachdenklich die Unterlagen in seiner Hand. Dann steckte er den Hefter zurück und suchte nach einem weiteren.

Er griff nach einem schwarzen Ordner, der zwar neu aussah, dessen Blätter allerdings schon gelblich verfärbt waren. Vorne, etwa in der Mitte des Ordners hatte jemand fein säuberlich ein Etikett angebracht, auf dem in schwarzen, ungleichmäßigen Buchstaben ein Name stand.

„Helen Ivanov.“ Der Schwarzhaarige zögerte angesichts des nachtschwarzen Ordners in seiner Hand und schluckte. Er wusste, dass Helen Tala stets löchernte, da sie mehr über ihre Herkunft wissen wollte. Und er wusste auch, dass Tala ihr immer erklärte, dass er jede Erinnerung verloren hatte.

Verloren?, dachte Ian immer spöttisch. Verloren hatte Tala seine Erinnerungen gewiß nicht, dafür aber ständig und stetig verdrängt, so gut es ging.

Dass einen die Vergangenheit immer einholen konnte, bewies die Existenz des schwarzen Ordners, der, wenn er ebenso ins Detail ging wie Leons Hefter, sicherlich einiges ans dämmerige Licht der nackten Neonröhren, die von der schmutzig grauen Decke des Archivs hingen, bringen würde.

Was auch immer in dem Ordner stand, wahrscheinlich wären sie beide, Spencer und er, die, die am besten über Helens Wurzeln bescheid wussten – abgesehen von den Verfassern des Ordners, Balkov und dessen Leute.

Kapitel 9: *+~Death~+* - Flashback: Eternal darkness in her eyes

Elisabeth Korolew stand in der Mitte des Korridors und betrachtete ihr helles Gesicht in dem kleinen, abgegriffenen Handspiegel. Was sie sah gefiel ihr. Große, sherryfarbene Augen, die von langen, dunkelbraunen Wimpern umrahmt wurden, rosige Haut, die sich über hohe, anmutige Wangenknochen spannte, ein voller, roter Mund, um den sie jede beneidete.

Zweifellos war sie die weibliche Perfektion. In ihrem Universum. Ein Ort, der sie umringt von alten Gemäuern versauern ließ. Bei diesem Gedanken schnaubte sie voller Bitterkeit und rieb sich den linken Arm, durch den ein heftiges Stechen fuhr.

Sie nahm erneut den kleinen Spiegel hoch und betrachtete sich. Die blonden, leicht gewellten Haare umrahmten ihr Gesicht in vollendeter Perfektion, die freche, etwas zu spitze Nase ragte voller Selbstbewusstsein über der kleinen Kerbe ihrer Lippe hervor.

Ein kühler Luftzugerfasste sie, und sie erschauerte. Erschrocken blickte sie sich um, doch es war niemand zu sehen. Wahrscheinlich war es nur einer dieser gespenstischen, undefinierbaren Luftzüge, die alte Gebäude wie die Abtei immer wieder zum Ort gruseliger Massenmorde oder Kindesentführungen in abgedroschenen Hollywoodstreifen werden ließ.

Während sie den Gang hinunter startete, der sich in unendlicher Dunkelheit zu verlieren schien, überkam sie ein Hustenanfall. Es war, als wollte ihre Lunge sich nach außen kehren, als würde sie sonst explodieren. Ihr ganzer Körper schien sich vor Atemnot zusammen zu ziehen, zu krampfen, zu kämpfen. Sie hustete, würgte und spuckte, doch es schien alles sinnlos.

Die Luftnot versetzte sie in leichte Panik. Sie hörte das Rauschen ihres Blutes, spürte das kräftige Klopfen ihres Herzens und sah die tanzenden Punkte, die sich stetig in ihrem Blickfeld vermehrten.

Sie schienen plötzlich wie eine Wand aus Schnee, die sie blendete. Beinahe, wie als würde sie jemand mit einem riesigen Scheinwerfer blenden.

Und dann wurde der Strom umgelegt. Dunkelheit umfing sie, während sie erahnte, wie der steinerne Boden ihr näher kam. Nein, falsch – wie *sie* dem steinernen Boden immer näher kam.

Die Bibliothek war einer seiner Lieblingsplätze. Eigentlich war es der einzige Platz, an dem er einmal seine Ruhe haben konnte.

Man saß einfach da, genoss die Stille, sog den Duft der alten Bücher ein, beobachtete den Staub der im hereinfallenden Sonnenlicht tanzte. Es war kein Muss zu lesen. Und deswegen hockte er im Schneidersitz auf der Couch und versuchte sich von dem Schmerz in seinem bandagierten Finger zu lösen. Kurz bevor er nahe daran war einen triumphalen Schrei wegen des Gelingens seines mental höchst anspruchsvollen Vorhaben los zu lassen, stürzte Nina Wnukowo herein.

Die großen Grünen sahen ihn hilflos an – in ihnen spiegelte sich blankes Entsetzen. Ninas Blick wanderte wild im Raum herum, da sie anscheinend auf jemand dritten hoffte.

Kai seufzte innerlich und erklärte sich in einem persönlichen Monolog, dass sie ihn nur nerven wollte, was ihr ja auch zu gut gelang.

„Und, Nina? Was führt dich hierher?“, murrte er also misstrauisch und sah sie angewidert an.

Ihr Mund öffnete sich kurz, was ihr das Aussehen eines verwirrten Goldfisches bescherte. Sie holte tief Luft, brachte aber nur einen erstickten Schluchzer hervor. Das war der Moment, an dem Kai dachte, dass es sich wohl doch um etwas Ernsteres handelte, als um die Verärgerung seiner Person.

Etwas zu tun, das war allerdings nicht seine Stärke. Wer kam schon gerne halb hyperventillierenden, halb hysterischen Heulsusen zu nahe?

Das hielt Nina aber nicht davon ab, ihn aus ihren runden Augen anzublinzeln, als wäre er ihre einzige Hoffnung. Und wie sich herausstellte, war er das auch.

„Sie.. sie...“ Die Schwarzhaarige sah ihn vollends aufgelöst schluchzend an, schüttelte den Kopf, schluckte und schien sich angestrengt zusammen zu reißen. „Sie liegt unten im Gang und sie bewegt sich nicht, sie atmet nicht und sie hat keinen Puls.“

Kai löste sich aus seiner Erstarrung, packte Nina am Arm und zerrte sie unsanft auf den Flur. Dann schnaubte er voller Ungeduld und Anspannung: „Wo?“

Hektisch sah sich Nina um, fasste sich an den Kopf und deutete den Gang entlang. „Gleich die nächste Treppe runter. Sie atmet nicht.“

Nina flog hinter Kai, der sie immer noch am Arm festhielt, die Treppe hinunter, stürzte um die Ecke und schrie panisch auf, als sie Elisabeth Korolews Körper auf dem kalten Stein des Flures sah.

Es war zu ihrem Glück, dass sie Kai in der Bibliothek vorgefunden hatte, und nicht Leyla oder Anna. Denn so sehr, wie Kai versuchte entsetzt zu sein, so sehr scheiterte er. Elisabeth war eine Person, die er nicht besonders gut gekannt hatte, was allerdings nicht verwunderlich war, da Kai sich sowieso von den meisten fern hielt. Trotzdem hatte er sich erhofft, dass er bei dem dargebotenen Anblick wenigstens einen kalten Schauer über seinen Rücken laufen spüren würde, doch es war eher Neugierde und Interesse, die sich in ihm breit machten.

Er ließ die versteinert stehen gebliebene Schwarzhaarige los und ging auf das blonde Mädchen zu.

Sie lag da; der Körper verkrampft, das Gesicht seitlich auf dem Stein, dass ihre Haare es verdeckten.

Kai beugte sich über sie, packte sie an den Schultern und drehte sie auf den Rücken. An ihrer Unterlippe hing ein glitzernder Speichelfaden, der auf ihrem kleinen Kinn endete. Er packte ihre Hand, versuchte ihren Puls zu erfühlen. Da er keinen fand, horchte er mit seinem Ohr an ihrem Mund, ob sie atmete, aber auch da tat sich nichts.

„Wann hast du sie gefunden?“, er sah zu Nina, die ihn nur aus ihren großen Augen anstarrte. „Verdammt, wann hast du sie gefunden?“, brüllte er sie an, dass sie aus ihrer Trance erwachte.

Nina versuchte angestrengt nicht auf Elisabeths Körper zu schauen, doch sie konnte ihren Blick nicht von ihr abwenden. „Vor drei Minuten?“, riet sie hilflos.

„Hol einen Arzt. Informier Balkov.“ Er schüttelte Elisabeth leicht, aber sie regte sich nicht. „Mach schon!“, fauchte er Nina an, die zusammen zuckte, einen lauten Schluchzer los ließ und die Treppe hinauf stürmte.

Er hatte nun einen Entschluss gefasst. Angewidert wischte er mit dem Ärmel seiner Jacke den Speichel von Elisabeths Mund, dann zerrte er an ihrem Oberteil und riss es der Länge nach kaputt.

Es kostete ihn Überwindung, dennoch packte er Elisabeths Kinn, öffnete ihren Mund und schob dabei mit der anderen Hand so gut es ging ihren Kopf in den Nacken.

Dann tat er das, was hängen geblieben war, als er vor Müdigkeit halb vom Stuhl

gerutscht war und den Erste-Hilfe-Kurs über sich ergehen hatte lassen.

Er bedeckte ihren Mund mit seinem, beatmete sie fünf Mal und kam sich dabei vor, als wäre ihr Kopf irgendein Partyluftballon. Dann fuhr er mit zwei Fingern über die hervorstehenden Rippen, legte seine Hand dann an die, wie er glaubte, richtige Stelle, bedeckte sie mit seiner anderen und drückte dann ihren Brustkorb nach unten. Dreißig Mal.

Und er hörte ihre Rippen andauernd knirschen und ein seltsames *Plopp!* verriet ihm, dass eine ihrer Rippen herausgesprungen war. Er hörte den Leiter des Kurses in seiner Erinnerung sagen: „Dass einige Rippen herausspringen, ist ganz normal. Und was ist schlimmer? Tot sein, oder ein paar kaputte Rippen, die wieder heilen?“

Und so ging es weiter. Beatmen. Brustkorb zusammen drücken. Beatmen. Brustkorb zusammen drücken. Beatmen...

Es schien ihm eine schiere Ewigkeit. Seine Knie taten weh, ihm war kalt und offensichtlich schien nichts zu passieren.

Nur Elisabeths kalte, blaue Augen sahen ihn unter den dichten Wimpern aus an, als würde sie atmen, als würde sie jeden Moment aufstehen, sich den Staub von den Kleidern klopfen und ihn anschreien, was er mit ihr da machte.

Ihre Augen waren es, die ihn ihm etwas rührten. Sie waren so anders als seine. Kalt, klar; wie das Wasser eines reißenden Flusses. Ihre Augen waren immer noch lebendig, als würde sie einen längst verlorenen Kampf kämpfen, von dem sie nicht loslassen konnte.

+~Flashback~+

Es war, wie es sich jeder vorgestellt hatte. Ein Film ihres Lebens zog an ihr vorbei, binnen weniger Millisekunden war ihre ganze Lebensgeschichte erzählt...

Der erste Abschnitt zeigte sie, als sie vielleicht fünf Jahre alt war. Ihr blondes Haar hing strähnig und schmutzig von ihrem Schädel, ihr Gesicht war schmutzig, ebenso ihre Kleidung. Sie spürte die Kälte, die sie damals empfunden hatte, als sie eingezwängt zwischen anderen Straßenkindern in einem der U-Bahnschächte gesessen hatte. Immerhin war es dort wärmer, als die winterlichen vierzig Grad minus auf den nachts verlassen Straßen Moskaus. Doch auch damals sah sie diesen unbändigen Lebenswillen in ihren Augen...

Die Szene veränderte sich urplötzlich und erneut sah sie sich. Sie war nun vielleicht etwas jünger als zehn Jahre alt, doch immer noch hatte sich ihr armseliges Leben nicht zum Besseren verändert. Ein schrecklicher, beißender Hunger beschlich sie nun. Ihr kindliches Ich stand mit gierigem Blick vor der Auslage einer Bäckerei. Sie hörte das laute Knurren ihres Magens, schluckte den Speichel, der sich in ihrem Mund sammelte herunter und versuchte sich von den Brötchen und Kuchen loszureißen, doch sie konnte nicht. Ihr Körper zwang sie in den Laden und in einem unbeobachteten Moment packte sie zwei Brötchen in die löchrigen Taschen ihres abgewetzten Mantels.

Und dann wollte sie rennen, schnell weg und dann essen, nein schlingen!

Doch es kam nicht so, denn der Bäcker packte sie am Kragen und zerrte sie unsanft in das kleine Arbeitszimmer, wo er ihr eine Ohrfeige verpasste, den Telefonhörer abnahm und die Polizeidienststelle benachrichtigte, dass in seinem Laden eine Straßengöre versucht hatte, Ware zu stehlen, verdammt sei sie, das kleine, dreckige

Biest!

Es dauerte wohl lange, aber es schien, als würde ihr Leben zum nächsten wichtigen Part weiter gespult. Nun saß sie auf dem grauen, bedrohlichen Revier, während man die Kinderheime anrief, um sie unterzubringen. Alle schienen voll ausgelastet zu sein, doch schlussendlich fand man doch noch einen Platz für sie. Wenn sie es sich recht überlegte, es war wohl eine Chance für sie, das Kinderheim.

Sie würde nicht hungern, sie würde ein Bett haben, sie würde zur Schule gehen können...

Beim Gedanken daran leuchteten ihre Augen vor neuer Lebensfreude.

Sie fand sich erneut wieder, vielleicht vor zwei Jahren. Schweiß ran ihre Stirn hinunter und ihre Gelenke schmerzten. Vor ihr sah sie nur die schrecklich verzerrte Grimasse Balkovs, der sie alle trieb wie Hunde. Wer etwas gelten wollte, musste in der Hierarchie weiter oben stehen. Wer eine Chance wollte, musste kämpfen, musste bluten und Schmerz empfinden.

Nur wer den Kampfgeist hatte, würde auch die Schatten seiner Vergangenheit endgültig hinter sich lassen können. Und ihr Kampfgeist lauerte wie schon seit ihrer frühesten Kindheit in dem tiefen Wasser, das in ihren Augen war.

Der Firm zeigte ihr einen neuen Abschnitt.

Da stand sie, im Dunkel der Schatten, der von der schlechten Beleuchtung geworfen wurde. Ihre Schultern, ihr Rücken, ihr gesamter Körper wurde geschüttelt von dem Husten. Es war, als würde sie alles noch einmal durchleben. Die Schmerzen in ihrem Brustkorb, die Schwärze vor ihren Augen und dann sah sie sich fallen, wie ein Stein.

Sie lag da, die Augen einen Spalt breit geöffnet.

Ja, Lebenslust hatte sie.

Doch das war nicht genug. Der Kampf war verloren. Es hatte nicht gereicht. Das Ziel war zu weit entfernt...

Leben und Tod, sie umarmten sich in dem langsam erlöschenden Glanz ihrer blauen, traurigen Augen.

+~Flashback fin~+

Er überlegte, ob Nina vielleicht die Nerven verloren hatte und hyperventillierend zusammen geklappt war, so dass es verlorene Liebesmüh war, was er da tat. Ihm taten die Schultern weh, und es war wohl wahrscheinlich, dass Elisabeth mehr als nur gebrochene Rippen haben würde. Innere Blutungen, durchstochene Lungenflügel, zerquetschte Nieren...

„Gehen sie von ihr weg! Treten sie zurück!“, tönte eine routinierte, laute Stimme plötzlich und scheppernd bogen Sanitäter und Notarzt inklusive Trage, Notfallutensilien und Boris Balkov um die Ecke.

Kai tat, was man von ihm forderte. Er stand etwas abseits und starrte gebannt darauf, was die Sanitäter taten. Sie rissen Elisabeth nun gänzlich das Hemd vom Leib. Völlig nackt und schutzlos lag sie da, die bleichen Arme verdreht und die Armbeugen zerstoichen von Spritzen, so wie seine eigenen...

„Geh, Kai!“, fauchte Balkov genervt, als er bemerkte, dass er immer noch da war.

Er tat, wie ihm geheißen war. Langsam ging er die Wendeltreppe nach oben und versuchte zu realisieren was geschehen war. Er war kein pessimistischer Mensch. Er war nur Realist. Und deswegen wusste er, dass Elisabeth Korolews Leben bereits

abgeschlossen war, als Nina sie gefunden hatte, als er sie versucht hatte wiederzubeleben. Tot war sie.

Diese Information sickerte nun endlich, endgültig in sein Hirn. Er wischte sich über die Lippen. Ekel erfasste ihn, als würde er den Tod selbst auf seinem Mund spüren, als würde von ihm selbst ein Fäulnisgeruch ausgehen.

Am Treppenabsatz empfingen ihn Leyla, Anna und Iwan. Die Drei sahen ihn an, als wäre er der längst erwartete Bote eines fernen Königreichs. Aber er war nicht in der Stimmung sie nun zu unterrichten, was passiert war. Es war nur offensichtlich, dass sie Nina begegnet waren, aus der Schwarzhaarigen allerdings nichts heraus bekommen hatten, das ihnen wirklich von nutzen war.

Eine Mischung von Neugier und Besorgnis zeichnete sich auf ihren Gesichtern ab. Anna war diejenige, die ihn ansprach: „Was ist da los? Nina hat nur irgendetwas von Elisabeth gefaselt, bevor sie weggerannt ist.“

Kai schüttelte den Kopf, als wäre Annas Stimme eine lästige Fliege, die ihm um den Kopf schwirrte. „Lass es. Nicht jetzt.“ Seine Stimme wirkte hohl, als wäre alles egal, und diese Gleichgültigkeit erfasste auf einmal auch seine Stimmung.

Wortlos ließ er die Drei stehen und folgte einem unsichtbaren Pfad. Vorbei an der Bibliothek, vorbei an den Trainingsräumen, vorbei an den Trainingshallen.

Bis er vor der großen Tür zur Küche kam. Links davon war eine kleinere, unscheinbarere Tür, die zu einem Treppenaufgang zu dem oberen Stockwerk, zu den Schlafsälen führte.

Er öffnete sie und blickte in das überraschte, verheulte Gesicht von Nina Wnukowo, die auf einer der Stufen saß.

Einem Impuls folgend, setzte er sich neben sie auf die Stufe und beobachtete, wie die Tür langsam und knarrend zurück in ihr Schloss fiel. „Sie ist tot.“, erklärte er schließlich überflüssigerweise.

Nina nickte nur, wischte sich die stetig aufsteigenden Tränen aus dem Gesicht. „Ich kann es nicht verstehen. Warum musste sie sterben?“

„*Memento mori*. Denke daran, dass du sterben wirst.“, murmelte Kai das Sprichwort, das das Lebensgefühl im Barock am besten beschrieb.

„Von Bryan?“, riet Nina.

„Nein. Die Romantik kam fast hundert Jahre nach dem Barock.“ Kai sah Nina nicht an, sondern starrte auf einen der Steine, die die Mauern der Abtei zusammen hielt.

„Warum musste sie sterben. Warum?“

Kai schwieg. Wer wusste schon eine Antwort auf diese Frage? Er war wohl der letzte, der sich über die theologischen oder ethischen Aspekte des Todes Gedanken machte. Immer hatte er in den Tag hinein gelebt, da er in seinem Leben keinen Sinn sah und er fragte sich, ob seine Augen nicht auch so tot und leer waren, wie Elisabeths Augen es nun waren...